

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk. Anzeiger-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Elbingerstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konecki in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaars in Elbing.

Nr. 175.

Elbing, Sonntag,

28. Juli 1895.

47. Jahrg.

Wer für die Monate August und September auf die reichhaltige und billige

„Altpreußische Zeitung“

abonnirt, erhält die Zeitung schon vom Tage der Bestellung ab vollständig

gratis geliefert.

## Telegramme

der

„Altpreußischen Zeitung.“

**Breslau, 27. Juli.** In der gestrigen Sitzung der Strafkammer erklärte Rechtsanwalt Schreiber, der Mörder der Else Groß sei ermittelt und befinde sich in einer Irrenanstalt.

**Rom, 27. Juli.** „Osservatore romano“ veröffentlicht ein Schreiben des Papstes an P'card, den General der französischen Assumptions-Missionare. Denselben wird der Entschluß angezeigt, die Assumptions-Missionen in Samsul, Hadikot zu vergrößern, damit weitere junge Leute den lateinischen und griechischen Ritus aufnehmen könnten behufs Unterrichts der griechischen Sprache, Geschichte und des Gebrauchs des griechischen Ritus.

**Rom, 27. Juli.** Die junge Herzogin von Aosta, welche in erblichem Zustande kalte Milch getrunken, soll, einem Turiner Telegramm zufolge, plötzlich erkrankt sein.

**Paris, 27. Juli.** In Crozon, unweit Brest, entkaupete ein junger Schmiedegeselle, Jean Trellon, in einem plötzlichen Wahnsinnsanfall seine Mutter mit einer Sense. Er band darauf den Leichnam an eine Küchenschale fest, stellte den Kopf gegenüber auf einen Schmelz und ging dann spazieren. — Ebenfalls im Wahnsinn tödtete in Volz der Kaufmann Bernhard Brat seinen Vater durch Axtschläge.

**London, 27. Juli.** Der 6. internationale Geographen-Congress wurde gestern Abend im Kaiserlichen Institut eröffnet. Die Delegierten der fremden Länder wurden vom Herzog v. York empfangen und die Vertreter eines jeden Landes von dem betreffenden

Vollkammer resp. Gesandten dem Herzog vorgestellt. Darauf verlas der Herzog eine Begrüßungsadresse und drückte den vielen hervorragenden auswärtigen Delegierten gegenüber die Hoffnung aus, daß die Arbeiten des Congresses einen dauernden Erfolg haben würden. Präsident Markhan begrüßte ebenfalls die fremden Delegierten. Charles Daly, der Vertreter der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, antwortete als Doyen der Delegierten und sprach seine Anerkennung für den überaus herzlichen Empfang aus, worauf die Sitzung vertagt wurde.

**Madrid, 27. Juli.** Die spanischen Truppen hatten gestern einen Zusammenstoß auf Cuba mit den Insurgenten bei Santa Barbara. Die Insurgenten verloren 19 Tote und 30 Verwundete, die Spanier 3 Tote und 1 Kommandeur, 1 Kapitän und 7 Soldaten als Verwundete.

**Saint Vrieng, 27. Juli.** Ein Eisenbahnzug mit Pilgern, welche von der Wallfahrt aus Saint Anné bei Auroy zurückkehrten, ist nahe Saint Vrieng entgleist. 12 Personen sind getödtet, 25, darunter mehrere schwer, verwundet.

## Die deutsche Politik in Ostasien.

Es herrschte i. Z. große Ueberraschung in aller Welt, als man vernahm, daß Deutschland im Verein mit Frankreich und Rußland gegen den Freidenkervertrag von Simonofski bei der japanischen Regierung Protest einlegte. Die Ueberraschung bezog sich aber mehr auf das Zusammengehen Deutschlands mit Frankreich und Rußland, als auf die Thatsache der Intervention. Denn bezüglich der letzteren setzte man voraus, daß die deutsche Regierung das Interesse unseres Handels und unserer Industrie im Auge hatte, wenn sie sich einem Schritte anschloß, der zum Zwecke China unter die Herrschaft Japans zu verhandeln, da eine derartige Unterwerfung Chinas unter die japanische Oberhoheit eine Gefahr für ganz Europa geworden wäre. Einer Intervention in diesem Sinne konnte man unter Umständen zustimmen, um so mehr, als bloß die Annexion der Halbinsel Liaotung seitens Japans verhindert werden sollte, so daß letzteres sich mit der Insel Formosa und der ziemlich hohen Kriegsentschädigung, die China auferlegt war, zu begnügen hatte. Nur allzu bald zeigte es sich aber, daß Rußland bei seinem Vorgehen nur den eigenen Vorteil und allenfalls den Frankreich im Auge hatte und daß Deutschland wohl sein Gewicht mit in die Waagschale legen durfte, um Japan zum Nachgeben zu bestimmen, daß es aber im übrigen leer ausgehen sollte. So

kam die russisch-chinesische Anleihe unter Verhellung Frankreichs zu Stande und dafür wurden die chinesischen Seehäfen, die einzige zuverlässige Finanzquelle Chinas, mit Beschlag belegt. Von Deutschland war dabei keine Rede. Außerdem strebt Rußland offenbar nach dem Besitz Koreas und nach einem Hafen im Golf von Peking, während Frankreich sich ansieht, von Tonkin aus nach Süchina vorzudringen. Deutschland sieht sich aber nicht nur in China in den Hintergrund gedrängt, sondern hat sich auch Japan ganz unnerweise entfremdet. Wenn nun unsere Regierung trotz alledem ankündigt, daß sie nach wie vor in Betreff der ostasiatischen Politik mit Rußland und Frankreich Hand in Hand gehe, so wissen auch ihre unbedingtesten Parteigänger keine Erklärung und keine Entschuldigun mehr dafür zu finden. Unliebsame Vergleiche zwischen jenseit und jenseit werden angeführt und es ist für die Reichsregierung hohe Zeit, falls sie geheime Gründe für ihr anscheinend platonisches Zusammengehen mit Rußland und Frankreich haben sollte, die Schleier des Geheimnisses zu lüften und der diesfälligen Ungewißheit und Verwirrung ein Ende zu machen.

## Ueber das neue sozialdemokratische Agrarprogramm

Sind die Ansichten im sozialdemokratischen Lager sehr getheilt. Die meisten Parteiblätter haben sich nunmehr zu dem Programmwurf geäußert. Freudige Zustimmung ist in keiner dieser Auslassungen zu vernehmen. Ueberall merkt man selbst bei den zustimmenden Erklärungen heraus, daß die Schreiber sich des Widerspruches bewußt sind, der zwischen den auf Verbesserung der bestehenden Zustände gerichteten Forderungen des Agrarprogramms und dem ersten Theil des allgemeinen Parteiprogramms besteht. Freilich klammern sich die Freunde des Entwurfs auch in der Polemik gegen bürgerliche Blätter daran, daß der erste prinzipielle Theil des Parteiprogramms unverändert bleibt. Es ist eine eigene Fügung, daß der Abg. Bebel, der auf dem Frankfurter Parteitag und nachher auf das Schärfe sich gegen die „Verschiebung der Parteiprinzipien“ gewendet hatte, nun zum Theil gegen seine eigenen Parteigenossen die Vorschläge der Agrarkommission verteidigen muß. Er hält es für eine „Selbsttäuschung“ der Agrarprogramms, wenn das Agrarprogramm als ein Zugeständnis an diejenige Richtung dargestellt wird, welche die nächsten Ziele der Partei aus tatsächlichen Gründen in den Vordergrund stellt. Das, was wirklich sozialistisch am Programm ist, stehe im ersten Theil des Programms; der zweite Theil einschließt die der Zuküfte, welche die Agrarkommission beantragt, könnte bis auf das Tüpfelchen über dem F verwickelt sein, und es befände dennoch kein sozialistischer Staat. Was im Programm gefordert werde, seien in Wahrheit bürgerliche

Forderungen. — Es ist ja unzweifelhaft richtig, daß der erste prinzipielle Theil des sozialdemokratischen Programms unverändert bleibt, aber die Aufstellung einer so großen Anzahl von Forderungen im Rahmen der bestehenden Staatsordnung, die auf die Verbesserung der heutigen Zustände hincielen, bildet doch den Schwerpunkt des Programms; die praktische Agitation wird dafür sorgen, daß diese Forderungen als die Hauptfache in dem sozialdemokratischen Programm hingestellt werden. Die Einschlebung des Agrarprogramms in den zweiten Theil des allgemeinen Programms bedeutet unzweifelhaft zum mindesten ein Ausweichen vor der Entscheidung. Bebel ist auch selbst der Ansicht, daß die Kritik der Parteipresse und in den Versammlungen ergehen würde, daß verchiedene Aenderungen materieller Art notwendig seien.

## Ministerial-Berordnungen.

### 1) Schenkungen betr.

Das Reichsgericht hat in einer Entscheidung vom 30. Mai d. J. ausgesprochen, daß Zuwendungen eines Fabrikanten an eine mit den Rechten einer selbständigen Persönlichkeit ausgestattete Pensions- und Unterstützungskasse für Angestellte der Fabrik als Schenkungen nicht betrachtet werden können. Zur Begründung wird insbesondere angeführt, daß der Fabrikant bei solchen Zuwendungen insofern selbst ein Interesse habe, als es ihm durch Ausstattung der erwähnten Kassen mit angemessenen Mitteln erleichtert wird, tüchtige Arbeitskräfte heranzuziehen und an sich zu fesseln. Der Finanzminister hat dementsprechend angeordnet, daß nach dem in dieser Entscheidung ausgesprochenen Grundgedanken auch von den Verwaltungsbehörden verfahren werde, zumal da in das mit dem 1. April nächsten Jahres in Kraft tretende neue Stempelgesetz bei der Tarifstelle Schenkungen eine ausdrückliche Befreiungsvorschrift in gleichem Sinne aufgenommen ist.

### 2) Schiffsvermessungen betr.

In Folge der am 1. d. Mts. in Kraft getretenen Aenderungen der Schiffsvermessungsordnung bedarf es neuer Bestimmungen über die Anerkennung der Meßbriefe fremder Schiffe in deutschen Häfen. Nach den neuen, dem britischen Meßverfahren nachgebildeten Vorschriften wird der Netto-Raumgehalt der Schiffe im Allgemeinen nicht größer ausfallen, als er sich nach dem in den Umständen geltenden Vermessungs-Vorschriften stellt. Nach einer Verfügung der zuständigen Minister sollen daher von jetzt ab die Meßbriefe der ausländischen Fahrzeuge in den deutschen Häfen ohne Weiteres anerkannt werden und den fremden Schiffen eine Nachvermessung nach dem deutschen Verfahren zum Ausgleich einmaliger Unterschiede lediglich freigestellt sein.

### 3) Seminarlehrerbefolgungen betr.

Der Kultusminister hat in Verfolg seines Erlasses

## Der Oberknecht.

Von Marie Stahl.

Nachdruck verboten.

„Zwanzigtausend Mark! Rund zwanzigtausend Mark! Die Hälfte baar und die andere Hälfte in schönen, sicheren Hypotheken! Bedeutet Euch nicht, Frau Wendlach, der liebe Gott schickt nicht alle Tage einen Glücksboten, wie mich, in's Haus.“

Die Hofbäuerin hatte den Kopf in die Hand gestützt und starrte auf das Rechenexemplar, das der alte Schmeltzer mit Kreide auf den sauberen Holztisch geschrieben hatte.

Die Bäuerin war seit einem Jahr Wittve und mußte nothwendig wieder heirathen. Es gehörte sich so, aller göttlichen und menschlichen Ordnung nach. Denn ein Bauernhof ohne Bauer und eine Frau ohne Ehemann sind schlimmer daran, als der Herr Pfarrer ohne Kirchgang und der Herr Schulmeister ohne den Korbstock, sagte Schmeltzer.

Und Schmeltzer war das Dorfaksel. Außer seinem Barbiergeschäft und einem Handel mit Seife, Talg, Lichtern und Petroleum, betrieb er mit Vorliebe Vermittlungen in anderer Leute Angelegenheiten, und in diesem Fach waren Heirathsvermittlungen seine Spezialität.

„Jesse, Alwine, Du wirst doch kein Narr sein?“ fuhr die Mutter, die Wiesenbäuerin aus dem Nachbar-dorfe, auf die junge Frau los. „Ich sollte meinen, hier brauch's kein Jureden. Denk' mal, wie die Gundlern und die Hubern plagen werden vor Neid, wenn Du „Frau Amtmann“ bist! Und dazu das schöne, baare Geld! Hören Sie, Schmeltzer, heute noch bringen Sie die Sache in Nichts!“ Sagen Sie dem Herrn Amtmann Schmeltzer, daß es meiner Tochter eine Ehre und ein großes Vergnügen sein wird, wenn er nächsten Sonntag kommen will.“

Die junge Frau sprach immer noch kein Wort. Sie hatte den Kopf gesenkt und starrte mit den Händen über die Schürzenbänder. Ein schwerer Seelenkampf stand in ihren Zügen.

Die Mutter hatte Recht und Schmeltzer hatte Recht. Sie wäre eine Erbin, wenn sie kein jüngerer Bruder gewesen wäre, und stolze Frau im Dorf gewesen war, konnte diese Partie nicht aus-schlagen, wenn sie überhaupt wieder heirathen wollte.

Der Amtmann Schmeltzer war der erste Beamte des Herrn Grafen, dem das Gut gehörte, und als solcher ein hochangesehener Mann, der sein kleines Kapital während seiner Dienstjahre bis auf runde zwanzigtausend Mark gebracht hatte. Mit diesem Kapital konnte er wohl daran denken, in den stattlichsten Bauernhof des Ortes hineinzubetrathen. Die Leute erzählten sich Wunderdinge, wie die Welber ihm nachstellten, und daß eine verwitwete Frau Steuerinspektor aus der Stadt sich ihm angeboten habe. Er war nicht mehr ganz jung, aber er war doch mal ein hübscher Mann gewesen, wenn auch jetzt etwas zu wohlbeleibt und im Gesicht gedunsen.

„Ach, wenn nur — wenn nur das Betrathen nicht so schwer wär!“ seufzte sie plötzlich auf.

„Dumme Gans!“ rief die Mutter tief entrüstet und rückte sich so energisch im Stuhle zurecht, daß derselbe krachte, denn sie wog ihre zwei Centner. „Hat man so was gehört? Nu frage ich Sie, Schmeltzer, was da noch zu wünschen bleibt bei einem Amtmann mit zwanzigtausend Mark? Und ist es etwa ein vernünftiger Zustand, ohne Mann zu sein?“

„Frau Wendlach,“ sagte Schmeltzer mit einem zwinkernden Blick, „es ist was Schönes um die Ehe! Es soll sehr angenehm sein, wenn die Leute uns beneiden; aber es soll unangenehm sein, wenn sie uns auslachen.“

Es war etwas in dem Blick des kleinen, fettigen Mannes, der immer ausah, als ob er mit Del und Talg einbalsamirt wäre, was die junge Bäuerin heftig erzöhen machte, und als er ihr gar mit dem Finger und einem gewissen Grinsen hinter dem Rücken der Mutter drohte, fuhr sie zornig auf, warf sich stolz in die Brust und sagte:

„Zum Auslachen gehören immer zwei, ebenso gut wie zum Betrathen! Also abgemacht ist's. Meinen schönen Gruß an den Herrn Amtmann und 's wird mir 'ne Ehr' sein, wenn er den Sonntagbraten bei mir essen will. Das Andere wird sich ja finden, aber erst muß ich den Herrn Amtmann Schmeltzer selbst gesprochen haben.“

Als die Mutter vom Hof gefahren war und Schmeltzer in ihrem Korbwägelchen mit sich genommen hatte, ereignete es sich, daß die sonst so geschäftige Bäuerin längere Zeit regungslos am Fenster saß, wie in schweren Gedanken. Draußen vor der Stallthür schritt eben der Oberknecht seine Gäule ab, aber das

geschah alle Tage um die Feierabendstunde und konnte unmöglich der jungen Frau so tiefes Nachdenken verursachen.

Jetzt kam Uese, die Magd, mit zwei Eimer voll Milch, vom Kuhstall quer über den Hof. Bei dem Oberknecht blieb sie stehen, setzte ihre Eimer ab, stemmte die vollen Arme kokett in die Hüften und rief ihn, wie es schien, mit einem Scherzworte an.

„Er richtete sich auf, strich sich das blonde Kraushaar aus der Stirn und gab eine lachende Antwort zurück.“

Er war prächtig anzusehen, wie er da stand mit seiner breitschultrigen Kräftigkeit und dem hübschen, ehrlichen Gesicht; ein echter, blauäugiger Germane.

Man konnte es der Uese ansehen, wie gut er ihr gefiel und wie gern sie einen Scherz mit ihm machte. Und die Uese war eine kleine Hexe, die es allen Männern anthat.

Plötzlich kurrte ein Fenster im Hause und der Kopf der Bäuerin wurde sichtbar.

„Nach fort an die Arbeit, Du nichtsnutzige, faule Dirn! Stiehst' dem lieben Herrgott die Zeit ab, derweil Dir die Kägen die Milch ausschlecken!“ Klang es zornig in den Hof hinauf.

Ein großer rother Kater hatte die Milchmer umschlichen, während Uese ihr Späßchen machte; aber sie holte jetzt das Becken und lief eilig nach dem Milcheller.

Kurze Zeit darauf erschien die Bäuerin unten auf dem Hof, um den letzten abendlichen Rundgang zu machen, nach dem Rechten zu sehen und die Thüren zu verschließen.

Es war ein feuchter, windiger Märzabend. Der letzte Schnee schmolz hinter den Fäden und aus dem arden Obstharten wehte ein Geruch von frischgegrabener Erde und keimenden Knospen in den Hof hinüber.

Nach einem langen, harten Winter waren stürmische Frühlingstwinde über das Land gezogen und jetzt träumte die Natur den ersten Frühlingstraum.

Im Kuhstall, bei den Zuchtältern, stand die Bäuerin, auf das Holzgitter gelehnt, das die jungen Thiere von den alten trennte. Eine einzige, große Stalllaterne, die von der Decke herabhing, erhellte den Raum nur dämmerhaft, und zeigte in dem warmen Stalldunst die verichwommenen Umrisse des stillen Hornblechs, unter der vom Alter geschwärtzen, mit

Spinnweben und Schwalbennestern überzogenen Balkendecke.

„Gelt, Bäuerin, die verlohnen uns die Milch! Das junge Viehzeug gebet, daß man glaubt, man sieh's wachsen,“ sagte eine fröhliche Männerstimme, dicht neben Frau Alwine Wendlach.

Hannes, der Oberknecht, lehnte neben ihr über dem Lattenzaun. Aber er sah nicht die Kübber an, seine hübschen, blauen Augen hingen mit einem fast strahlenden Blick an der jungen Frau.

Diese zuckte sichtlich aus ihrer Selbstvergessenheit empor.

„Hannes,“ sagte sie, indem sie fast starr in die Strohbünde blickte, die in dem gegenüberliegenden Winkel aufgeschichtet lagen, „laßt das kleine braune Stierfals morgen schlachten. Und Ihr müßt den Rattfals und den alten Röber auf dem Hof behalten, der ganze Hof soll gepuzt und geäubert werden. Am Sonntag kommt Besuch.“

„Wohl die Frau Schwester aus Gundlach mit ihrem Anhang?“ fragte Hannes gemüthlich.

„Nein — nur — nur Herr Amtmann Schmeltzer!“

Die Stimme der Bäuerin klang hart.

„Der? — Was will denn der?“

„Was der will? — Das geht Euch weiter nichts an — soll' ich meinen —“

Die große, schwere Hand des Oberknechts legte sich plötzlich fest auf den runden Arm der jungen Frau.

„So? — Das geht mich nichts an — dann geht's Euch wohl auch nichts an, daß er Euch betrathen will?“

Die Bäuerin zitterte in diesem Augenblick unter dem Blick des Mannes, der einen feuerrothen Kopf bekommen hatte.

„Hannes,“ sagte sie mit gedrückter Stimme, „Ihr wißt, daß ich wieder heirathen muß.“

„Nichts weiß ich, als daß Ihr den ganzen langen Winter mit mir schön gethan und mich am Karrenjell 'rumgeführt habt. Und ich sage Euch, ich schlage Jedem die Knochen im Leibe taput, der Euch nahe kommt!“

„Ihr seid narisch! Habt Ihr Euch etwa einge-bildet, daß ich Euch betrathen thu? Ich, die Bäuerin vom Erbhof, meinen Knecht?“

„Nichts hab' ich mir eingebildet, aber gewußt hab' ich, daß Ihr mir gut seid — Alwine — konnt' Du's

vom 14. Juni 1894, betreffend die anderweitige Festsetzung der Befoldungen der Leiter und Lehrer an den Seminaren und Präparandenanstalten, die Königl. Provinzial-Schulcollegien dahin benachrichtigt, daß es sich nicht als thunlich erweisen habe, von den in der Zirkular-Befugung vom 2. Februar 1894 dargelegten Grundätzen zu Gunsten derjenigen Lehrer abzugeben, welche aus der Stellung der zweiten Präparandenlehrer oder Seminar-Hülfslehrer zu ordentlichen Seminarlehrern oder Präparandenanstaltsvorstehern berufen worden sind. Ebenso sei es nicht angängig, den früheren Geistlichen die Zeit, während welcher sie als Geistliche nicht definitiv angestellt gewesen sind, bei der Berufung in den Seminarberuf auf ihr Dienstalter als Seminarlehrer anzurechnen. Dagegen habe es sich als durchführbar erweisen, daß einzelnen ordentlichen Seminarlehrern und Präparandenanstaltsvorstehern, welche vor dem 1. April 1894 hierzu aus dem Stande der Seminar-Hülfslehrer ernannt worden und unmittelbar vor der Berufung im Volksschulberuf beschäftigt gewesen sind, ein Theil ihrer Dienstzeit als Seminar-Hülfslehrer angerechnet werde, jedoch mit der Maßgabe, daß die neue Gehaltsfestsetzung erst vom 1. April 1895 ab Platz greift und eine auf die frühere Zeit bezügliche Gehaltsnachzahlung nicht eintritt.

## Dem Ausfall der Wahlen in England

wird vielfach eine hervorragende Bedeutung nicht nur in politischer, sondern auch in wirtschaftspolitischer Hinsicht beigemessen. Die Gründe, welche zur diesmaligen empfindlichen Niederlage der Liberalen geführt haben, werden noch auf längere Zeit hinaus den Gegenstand öffentlicher Diskussion bilden. Am wenigsten ist es unter diesen Umständen angebracht, sofort ein Urtheil über die wirtschaftspolitischen Folgen des Sieges der Conservativ-Unionisten abzugeben. Es ist wohl möglich, daß neben der Abneigung gegen das irische Programm Gladstone's und neben dem Wunsch nach einem kräftigeren Auftreten Englands in auswärtigen Fragen, dem Verlangen nach einer „nationalen Politik“, auch der Appell an die Interessenpolitik eine große Rolle gespielt hat. Englischer Brauch gemäß sind für die Wahlen nicht besondere Parteiaussprüche erlassen worden. Aber die Reden einzelner hervorragender Mitglieder des gegenwärtigen Cabinets lassen keinen Zweifel darüber, daß die neue Regierungsmehrheit sich vor die Aufgabe gestellt haben wird, die Abstellung wirtschaftlicher und sozialer Uebelstände durch die Gesetzgebung mehr, als es unter der früheren Regierung geschehen, in Angriff zu nehmen. Das liberale Cabinet und die dasselbe unterstützende Mehrheit des Unterhauses waren jedem Eingriff in das wirtschaftliche Leben, der sich unter irgend einer Form als eine staatliche Zwangsmaßregel, als eine gesetzliche Begünstigung einer Klasse auf Kosten anderer Klassen darstellte, prinzipiell abgeneigt. Diese Anschauung besteht wenigstens bei einem Theil der Mitglieder der jetzigen Regierung nicht mehr; einen charakteristischen Beleg dafür liefert die Antwort, welche der jetzige Unterstaatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten in diesen Tagen den Vertretern der Liverpooler Arbeiter ertheilt hat, welche sich über die Konkurrenz der deutschen Arbeiter im internationalen Schiffsahrtverkehr beklagten. Es mag auch sein, daß gleiche Anschauungen bei einem erheblichen Theile der neuen Mehrheit des Unterhauses bestehen. Wenn aber auch in einer Anzahl von Wahlkreisen gerade der Appell an eine rückwärtslose Interessenpolitik von entscheidendem Einfluß gewesen sein sollte, so würde es doch überaus vortheilhaft sein, daraus zu schließen, daß nunmehr Regierung und Parlament mit beiden Füßen in eine allen britischen Traditionen des letzten halben Jahrhunderts widersprechende Politik des Schutzschutzes und des Protektionismus hineinspringen würden. Auf der anderen Seite ist freilich vorauszusehen, daß England unter dem neuen conservativ-unionistischen Regime scharferen wirtschaftspolitischen Kämpfen entgegengehen wird, als es seit Jahrzehnten durchgemacht hat.

## Politische Rundschau.

Elbing, 27. Juli.

### Deutschland.

Einzelne Bezirksregierungen unterstützen die Absichten des Kultusministers Dr. Vosse auf Erhöhung unzureichender Lehrerbefoldungen nur unzureichend. Am wenigsten haben die Regierungen von Pommern für die Regelung unzulänglicher Befoldungen gethan, wie bei der letzten amtlichen Statistik zahlenmäßig fest-

gestellt worden ist. Die Lehrer des Städtischen Waffow z. B. beziehen 750 bis 1350 Mk. Als eine Petition des Lehrerkollegiums an die städtischen Behörden erfolglos war, wurde die Regierung zu Stettin angegangen. Diese hielt 800 bis 1500 und 90 bis 160 Mk. Wohnungsgeld für erforderlich. Als der Magistrat dieser Forderung nicht zustimmte, erhielten die Lehrer von der Regierung den Bescheid, daß der Magistrat das Gehalt für ausreichend halte und die Regierung von einem Antrage beim Bezirksausschusse abhebe, weil sie sich davon keinen Erfolg verspreche. Diese Stellungnahme der Regierung steht in offenbarem Gegensatz zu den vom Kultusministerium gegebenen Befehlen. Die Regierungen sind vom Minister angewiesen worden, ihre Forderungen auf dem durch das Gesetz vom 26. Mai 1887 gegebenen Wege zu verfolgen, ohne Rücksicht auf Erfolg. Nur so kann augenscheinlich gezeigt werden, zu welchen Folgerungen jenes Gesetz führt. Wenn aber die Regierungen Anträge überhaupt nicht stellen, so kommen die Bezirksausschüsse und Provinzialräthe auch nicht in die Lage, sich zu äußern. Daß durch solche Verkommenisse in der Lehrerschaft die Meinung entsteht, den Regierungen sei es nicht ernst mit ihren Forderungen, wird Niemand Wunder nehmen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung, wonach die Strandungsordnung vom 17. Mai 1874 vom 1. August dieses Jahres ab für die Insel Helgoland in Kraft tritt.

Der „Reichsanzeiger“ meldet ferner, daß in der gestrigen Monatsitzung des Centralausschusses der Deutschen Reichsbank der Reichspräsident Dr. Koch mittheilte, daß die am Schlusse des vorigen Vierteljahrs ungewöhnlich gestiegene Anlage seitdem um 146 Millionen Mark gefallen ist, aber doch noch höher ist, als die in der gleichen Zeit der Jahre 1894, 1892, 1891 und 1890. Im Jahre 1893 war sie um 30 Millionen größer als jetzt. Der Metallvorrath hat sich gegen ultimo Juni um 20 Millionen vermehrt, ist auch im Vergleich mit den 5 vorangegangenen Jahren größer. Dasselbe gilt in noch stärkerem Maße von dem Goldvorrath, obgleich seit Anfang 1895 nur circa 15 1/2 Millionen angekauft worden sind. Die fremden Gelder sind seit ultimo Juni um 25 Millionen gewachsen, auch stärker als 1894, 1893, 1891 und 1890, während sie 1882 39 Millionen mehr betragen. Der Privatdiskont hat im Juli eine allerdings nur wenig steigende Richtung eingeschlagen.

Die Ergebnisse des Reichshaushalts für 1894/95 (welche vor gestern an dieser Stelle kurz mittheilten) wies folgendes Bild auf. Beim Etat des Reichs haushalts hat sich eine Ersparnis von 866,000 Mk. ergeben, bei der Marine ist der Vorschlag um 490,000 Mk. überschritten. Die Ausgaben des ordentlichen Etats haben trotz der Mehrbedürfnisse beim auswärtigen Amt um 1,115,000, beim Reichsschatzamt um 1,810,000 Mk., beim Reichsinvalidenfonds um 525,000 Mk., durch Minderausgaben beim Reichsamte des Innern z. eine Ersparnis von 79,888,30 Mk. erzielt. De dem Reich verbleibenden Steuern haben sämmtlich gegen den Vorschlag Mehrerträge ergeben, und zwar die Zuckersteuer 4,966,000 Mk., die Salzsteuer 1,721,000 Mk., die Malzsteuer und Branntweinmaterialsteuer 37,000 Mk., die Brausteuer 614,000 Mk., der Spielartenstempel 25,000 Mk., die Wechselstempelsteuer 170,000 Mk., die staatliche Gebühr 77,000 Mk. Die Post- und Telegraphenverwaltung hat mit einem Mehr-Ueberschuß von 1,520,000 Mk. abgeschlossen. Im Ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reich verbleiben, im Vergleich zum Etat 7,092,374,78 Mk. mehr zur Reichskasse geflossen, und es hat sich nach Hinzurechnung der Ausgaben-Ersparnisse von 79,888,30 Mk. für den Reichshaushalt des Etatsjahres 1894/95 ein rechnermäßiger Ueberschuß von 7,172,263,08 Mk. ergeben.

Auf Einladung der Handelskammer für das Herzogthum Braunschweig findet am 4. und 5. October d. J. in Braunschweig eine Versammlung von Vertretern kaufmännischer Fortbildungs- und Handelsschulen aus dem Deutschen Reich statt, zu der bereits zahlreiche Anmeldungen erfolgt sind. Die Versammlung bezweckt in erster Linie einen Austausch der Erfahrungen auf dem Gebiete der Organisation, sowie der Pädagogik des kaufmännischen Fachunterrichtes. Die Anstalten haben demgemäß auch zum Theil neben dem Vertretern der Lehrerkollegien Vertreter der Schulverhältnisse angemeldet. Gegenstand der Versammlung wird eine Sammlung aller für den Unterricht in kaufmännischen Fortbildungs- und Handelsschulen bestimmten oder geeigneten Lehrbücher, Lehrmittel zc. ausgestellt sein.

### Oesterreich-Ungarn.

Nach offiziellen Berichten wird nunmehr die

bergpollzeitliche Erhebung aller zur Aufklärung der Ursachen des Einbruchs von Schwamm-Sandstein dienenden Umstände mit möglichster Beschleunigung unter Beteiligung geologischer Sachverständiger fortgesetzt. Das Gerücht, man habe in den Annaidächten der Grube schon seit längerem anormale Wasserzuflüsse bemerkt, bestätigt sich nicht. Die weiteren Erhebungen werden sich namentlich darauf richten, ob bei Anlage der Grubenbaue die vorgeschriebene Entfernung von der zwischen dem Bergbau und der Stadt Brüx gelegenen Straße bezw. von der daneben liegenden Bahnstrecke Aufsig-Teplitz thatsächlich eingehalten worden ist, ferner, ob die Anlage von Abbauplänen jener Gegend mit Rücksicht auf die durch Bohrungen erforderten Ablagerungsverhältnisse unbedenklich anzusehen war, endlich, wie sich der fernere Betrieb des Anna-Hilf-Schachtes gestalten werde, sowie, welche Vorkehrungen zu treffen sein werden, um derartigen Ereignissen thunlichst vorzubeugen und insbesondere den Umkreis der Stadt Brüx soweit als möglich in ausreichender Weise zu sichern.

### Italien.

Gestern Nachmittag erließen General Baratieri in der Sitzung der Deputirtenkammer und wurde vom Präsidenten unter lebhaftem Beifall der Deputirten auf der Tribüne umarmt. Der Präsident sagte, daß die Kammer den General mit dieser Kundgebung willkommen heiße und ihm ihre Anhänglichkeit und Bewunderung ausdrücke. General Baratieri leistete hierauf unter allgemeinem Beifall das Gelübde als Deputirter. Hierauf wurde die Verabreichung der Maßregeln des Schatzministeriums fortgesetzt.

### Rußland.

Das Ministerium für Volksaufklärung beabsichtigt demnächst den obligatorischen Elementar-Schulbesuch in den Gouvernements Charkow, Wolhynien, Kurland und Woroneß verpflichtend einzuführen.

Der „Tifliser Visitor“ verzeihet das Gerücht, der gegenwärtig zum Kurzbuchdruck in den nordkaukasischen Wäldern weilende Emir von Buchara habe die russische Regierung erjucht, ihm wegen seiner zerrütteten Gesundheit zu gestatten, daß er in einem Orte des Kaukasus beständig seinen Aufenthalt nehmen dürfe. Buchara, so wird hinzugefügt, werde von den Ministern unter Leitung des Emirs regiert werden.

In der gestrigen Sitzung des Komitets für die sibirische Eisenbahn bewilligte der Kaiser 9000 Rubel zur Beschaffung eines Kirchenwagens für die Eisenbahnlinie Tscheljabinsk-Omsk-Krasnojarsk.

### Spanien.

Marshall Martiney Campos ist von Manzanillo nach Santiago de Cuba abgereist; von dort begibt sich der Marshall nach Havana.

### Serbien.

In Belgrad werden fortwährend sehr alarmirende Gerüchte über den Stand der Dinge in Bulgarien verbreitet. An die Rückkehr des Fürsten Ferdinand soll in Bulgarien kein Mensch glauben; man spreche von einer Ministercabinetur unter dem jetzigen Kriegsminister Petrow. Das junkowitzer Organ Saglasie veröffentlicht einen Aufruf Lubslanoc's, des Schwiegersohnes Zankow's, an die Serben mit der Aufforderung, Bulgarien zur Befreiung Macedoniens die Hand zu reichen. Die Rathschläge Rußlands sollen dahin gehen, eine provisorische Regierung unter dem Metropolitan Klement einzusetzen und die Sobranje zur Fürstenwahl unter Beibehaltung eines russischen und eines türkischen Commissars einzuberufen. Rußland mache keine Anwendung gegen eine etwaige Wiederwahl Ferdinands, der aber bis nach Vollzug der Wahl außer Landes bleiben müßte. Die serbischen Kaufleute tragen große Zuversicht bezüglich des Verlaufs der Dinge in Bulgarien zur Schau; dagegen berührt in ersten politischen Kreisen Serbiens große Besorgnis wegen einer möglichen bedenklichen Wendung auf der Balkanhalbinsel.

Die Einberufung der Stupschina zur ordentlichen Session ist für den Anfang des September allen Stiles in Aussicht genommen.

### Bulgarien.

Nach dem Inventarium über das zurückgelassene Vermögen Stambulows beträgt das Aktivum 260,000 Fres. und das Passivum 1,300,000 Fres. Hypotheken und 50,000 Fres. Wechselschulden, so daß Stambulows Familie unbemittelt bleiben dürfte, weil noch Revindikationsprozeß gegen Stambulow schweben. Die „Swoboda“ veröffentlichte zwei Briefe Stambulows an den Fürsten Ferdinand vom 20. d. J., worin er den Fürsten bittet, seine Fehler zu entschuldigen und ihn vor seinen Feinden, die ihn tödten wollen, zu schützen.

### Norwegen.

Das Storch'n nahm in seiner gestrigen Abend-

sitzung den Antrag des Militär-Komite's, betreffend die außerordentliche Bewilligung für die Marine von 12 Millionen Kronen, davon 8 Millionen zum Zweck zweier neuen Panzerschiffe, an.

### Belgien.

In Brüssel nimmt die Verstimmung über das Schulgesetz eine ungemessene Form an und gegen den König in Person zu richten. Wie bereits gestern meldeten, soll die Bürgergarde am Sonntag einberufen werden, um jeder Eventualität bei der großen Kundgebung seitens der Liberalen gegen das Schulgesetz vorzubeugen. Die Truppen sollen in den Kasernen konstant werden. Inzwischen befürchte man keinerlei Unordnung. Eine Petition der Mitglieder der Kammer circulirt in allen Kreisen der Bevölkerung und ist bereits mit Tausenden von Unterschriften bedeckt. Die Petition fordert die Kammer auf, das Schulgesetz zu verwerfen, weil die Väter zwingen, eine bestimmte Religion anzunehmen. Das Gesetz stehe in Widerspruch mit der Religionsfreiheit, welche durch die belgische Verfassung gewährleistet sei.

### China.

Nachrichten der „Times“ aus Tientsin und Shanghai vom 23. bezw. 24. besagen, daß die Japaner die Verhandlungen über einen Handelsvertrag mit China und über die Räumung der Liaotung-Halbinsel während der englischen Wahlen griffen. Hingezogen haben, da sie von der neuen englischen Regierung Unterstützung gegen Rußland erwarteten. Die japanische Regierung verlangt von der chinesischen die Räumung der Halbinsel eine Zuschlags-Entscheidung von 150 Millionen Mark. Einer Petersburger Depesche der „Times“ vom 24. zufolge haben sich die Japaner bereit erklärt, den Bezirk von Port Arthur zu räumen, sobald die erste Rate der Kriegsschadensentschädigung bezahlt wäre, die Räumung des Restes der Halbinsel würde nach der zweiten Zahlung, für welche die Mittel erst noch durch eine neue Anleihe zu beschaffen sind, erfolgen.

### Cuba.

Ueber die Schlacht bei Bayamo, in der es dem spanischen General Martinez Campos nur mit größter Anstrengung gelang, den cubanischen Insurgenten zu entkommen, wird folgendes Nähere bekannt: Sieben-tausend Insurgenten unter General Roca lagen im Hinterhalt, um Marshall Campos anzugreifen; nur eine zufällige Veränderung der Marschroute verhinderte dessen vollständige Umzingelung. Der Kampf wurde mit größter Erbitterung geführt, war aber entschieden nach dem Campo dem Angriff des ersten feindlichen Detachements in Stärke von 3000 Mann erfolglos. Stand gehalten hatte. Die Cavallerie tödtete ihre Pferde und Maulesel und benutzte die Hinterläden als Brustwehren. Von den Rebellen wurden 400 Mann getödtet, unter ihnen die Generale Rabi und Machado.

### Nordafrika.

Die letzten aus Kufu eingetroffenen Karavonen bringen die Nachricht, daß die Demitche sich von Darfur und den in der Nähe von Chartum gelegenen Ortschaften auf dem Marcke nach Wadai begeben. Diese Bewegung derselben nach dem Westen scheint durch die traurige Lage der von ihnen bisher bewohnten Landesstriche veranlaßt zu sein.

## Aus Reich und Provinz.

**Schöneck.** In der gestrigen Sitzung des evangelischen Kirchenrathes und der Kirchenvorstellung wurde zur Erweiterung des Pfarrhauses von nebenan bestehende schmiedliche Grundstücke für den Preis von 3000 Mk. angekauft. Die Kaufsumme rührt größtentheils vom Grafen Adolf-Berlin h. r. Ein nöthiger Saal zur Abhaltung des Confirmationsunterrichts, der Kirchenrathssitzungen u. s. w. fehlt bisher. — Am Sonntag wird hier ein Ablass abgehalten. — Seit Kurzem ist die Nachfrage nach Fettschweinen wieder eine größere. Verkäufer zahlen zur herannahenden Dominkzeit höhere Preise wie bisher.

**Marienwerder.** Der Gutsherr Herrmann Ehms in Schloß Maree hat das ihm gehörige Gut für den Preis von 84 000 Mk. freihändig verkauft. — Das dem Bauernbesitzer Herrn Rogalski gehörige Grundstück in Rogarsen bei Marienwerder ist durch freihändige Verkauf für den Preis von 24 450 Mk. in den Besitz des Herrn Ehms in Schloß Maree übergegangen. — In der hiesigen Niederung haben die Obsthändler das Sommerobst bereits von vielen Ortschaften gekauft. Für gute Waare zahlten sie 10—12 Mk. pro Ctr. — Im Laufe voriger Woche wurde das Gehöft des Eigenthümers Herrn Hummel in Groß Wolz durch ein mächtiges Feuer vollständig zerstört. Mitverbrannt ist sämmtliches Hob und Gut.

**Franowitz.** Angestellte Drechsler haben den trocknen eingernteten Roggens haben ergeben, daß der obere Theil ein reichlicherer ist als im Vorjahre. Daß es auch mäßig Stroh gegeben, dafür zeugen die vielen auf dem Felde erichteten Schober. Freilich kommt hierbei nur die besseren Gegenden in Betracht; denn auf leichten, sandigen Ländereien haben Stroh und Körner sehr durch die lange Dürre gelitten. — Auf der Kreis-Kleinbahn sollen für Kinder, welche außer halb ihres Wohnortes die Schule besuchen, Monatskarten für das Dreifache des einfachen Fahrpreises zur Ausgabe gelangen, welche auf den Schulwegen zur einmaligen Hin- und Zurückreise, mit beliebigem Auswahl der fahrplanmäßigen Züge berechnen. — Kinder unter drei Jahren und Handgepäck, wenn dadurch die Fahrgäste nicht belästigt werden, werden unentgeltlich auf der Kleinbahn befördert.

**Thorn.** Einen recht bösen Streich verübte ein halbwildiger Bursche. Eine Dame, Frau W., stand mit ihrer 18jährigen Tochter an einem Schaulenfer. Blickend bemerkte die junge Dame, daß Jemand an ihrem Kopfe zog, der sehr lang ist und dessen Haare fülle allgemein bemerkt wurde. Als sich die junge Dame umwandte, um den Störenfried zu erwidern, sah sie zu ihrem Schreck, daß ein Bursche von etwa 11 Jahren ihr fast die Hälfte ihres Kopfes abgenommen hatte. Dann suchte der Junge das Weite.

**Stargard.** Ein schwer verwundeter Mann (wie wir erfahren, ein beim Neubau in Conzabien beschäftigter Arbeiter aus Saaben) wurde gestern in später Nachmittagsstunde einem Polizeiamte zugeführt. Der Mann, welcher angeblich nach Remalbe unterwegs gewesen, war auf halbem Wege zum Schützenhause durch Blutverlust fast gänzlich erschöpft von Vorübergehenden aufgefunden worden. Dem Beamten wurde mitgetheilt, daß der Verwundete einen zu Pferde daher kommenden Offizier belästigt und von diesem schließlich einen Säbelhieb über den Kopf erhalten habe. Diese Erzählung nahm natürlich sehr schnell ihren Lauf durch die ganze Stadt. Nach unsern Ermittlungen entsprechen indessen diese Angaben nicht den Thatfachen. Einmal ist während des ganzen Nachmittags überhaupt kein Offizier auf jener Straße gewesen, da dieselben sämmtlich außerhalb durch Dienst in Anspruch genommen waren. Sodann

leugnen? Und den biden Wast, den Schmedewein, willst Du betrachten und hast mich doch lieb in Deinem Herzen — Alwine, sieh mir in die Augen und verschüß, ob Du mir so von heut' auf morgen den Lauspaß geben kannst — wegen der paar Tausend Thaler vom Schmedewein —

Er hatte die junge Frau in seine großen, starken Arme genommen, er bog ihren Kopf mit den schweren Flechten zurück, so daß sie seinem Blick nicht ausweichen konnte.

Einem Augenblick lag sie willenlos, schwermüthig in seinem Arm. In dem dunstig warmen Stall war es traumhaft still und dunkel, nur leise brummete die Kuh, die ihr kleines, braunes Stierkalb säugte.

Da stand, wie aus dem Boden gewachsen, die Viese oben auf dem steinernen Gang zwischen den Kühen. Die Bäuerin sah nur die schattenhaften Umrisse ihrer Gestalt, aber sie glaubte doch das schadenfrohe Lachen in ihrem Gesicht zu erkennen. In der nächsten Sekunde führte sie mit der Faust einen harten, kräftigen Stoß gegen die Brust des Mannes, der sie näher an sich ziehen wollte, ohne zu wissen, daß sie einen Zeugen hatten.

„Dast' mich los! Ihr gottvergessener, unverschämter Lummel! Hinweg! Hinunter von meinem Hof!“ schrie die junge Frau außer sich. „Ich werde Euch lehren, eine wehrlose Frau anzunehmen — Ihr — ein armseliger Knecht — Eure Herrin! Hinweg! Heute Abend noch fort aus meinem Hof und Haus!“

Tobtenblatz und zitternd stand sie mit herrlicher Gesticulation vor dem taumelnden Knecht. Als sie die Viese gesehen, fielen ihr gleich Schmelzers Worte ein und ihr war, als hörte sie das ganze Dorf lachen, lachen über sie, die schöne Alwine, die stolze Bäuerin vom Erbhof!

Sonntag war's und blühblau gepußt und gesäubert glänzte Alwine auf dem Erbhof. Das alte Bauernhaus mit dem weit vorspringendem Dach und dem Storchennest auf dem Giebel hatte ordentlich ein festliches Aussehen. Der Vorflur war mit gelbem Sand und Tannenspitzen besprengt und es duftete überall nach Braten und frischgebackenem Kuchen.

In der großen, weißgetalkten Vorderstube saß man

beim festlichen Mahle. Oben an der Türe die Hausfrau im Feiertagsstaat, aber seltsam blaß und mit Schatten über der Stirn. Es war ordentlich, als ginge ein erfallender Hauch von ihr aus, der keine rechte Stimmung in der Tischgesellschaft aufkommen ließ.

Bergeblitz gab Schmelzer, der selbstverständlich geladen werden mußte, seine Gesichten zum Besten, vergeblich trant der Amtmann Schmedewein der jungen Frau zu und wurde von der alten Wiesenbäuerin lebhaft zum Essen genöthigt. Die rechte Freude am Mahle wollte sich nirgends einstellen.

Schmedewein, dessen Gesicht röhlich und ein wenig eingeknetzt erglänzte, und der sich die mächtige Serviette, ein auf dem Erbhof selbstgepflanztes Erbstück, über die hellgeblühten Sonntagsweste gebunden hatte, debattirte eben eifrig mit dem alten Wiesenbauer über die Ertragsfähigkeit des künstlichen und natürlichen Dünges, als sich ein fremdartiger Lärm auf der Dorfstraße hören ließ.

Die junge Bäuerin, die bereits seit einigen Minuten scheinbar gedankenlos in die Märzsonne gestarrt hatte, die sich in einem breiten, goldenen Strom durch das Fenster ergoß, horchte auf.

Sonst achtete Niemand darauf und Jeder blickte verwundert auf, als die Hausfrau mit dem Ruf: „Jehes, da gleib's ein Unglück!“ vom Stuhle aufsprang.

Sie war längst draußen vor der Thür, bis sich die Anderen erhoben hatten, und als diese endlich ihr nach zum Hause hinaus drängten, bot sich ihnen ein überfallender Anblick. Mitten auf dem Hofe stand eine Tragbahre und auf derselben lag eine männliche Gestalt. Alwine aber kniete am Boden über den Verwundenen hingeworfen und rief in herzerreißenden Tönen: „Hannes, mein Hannes, stirb nicht! Du darfst nicht sterben! O Gott! Helft, helft! Er stirbt!“

Durch den Thormeg in den Hof strömte das halbe Dorf und war Zuge dieser Szene.

Hannes schlug die Augen auf in dem bleichen, bläulichförmigen Gesicht, und als er Alwine sah, lächelte er und ließ den Kopf matt an ihrer Brust liegen.

Das gab ein Aufsehens.



**Elbinger Standesamt.**

Vom 27. Juli 1895.  
**Geburten:** Arb. August Mey S.  
 — Schneidermeister Carl Narbut S.  
 — Deichrentmeister Carl Budor L.  
 — Fabrikarb. August Vindemau S.  
 — Metalldreher Ferdinand Ziemens L.  
 — Marine-Bauinspektor Tjard Schwarz S.  
**Cheschießungen:** Tischler Friedrich  
 Matten mit Katharina Kadte.  
 — Schlosser Paul Thiedemann mit Bertha  
 Grünbau.  
**Sterbefälle:** Arb. Valentin Breuß  
 S. 5 M. — Schuhmacher Otto Sieg-  
 mann S. 2 M. — Feuerwehrrmann  
 Friedrich Kriese S. 14 L.

**Auswärtige  
Familiennachrichten.**

**Verlobt:** Frl. Marie Gronau-Inster-  
 burg mit Herrn Wilhelm Koch-Noessel.  
**Geboren:** Oberpostdirektions-Sekretär  
 Herrn Machens-Königsberg S. —  
 Herrn D. Kretschmer-Königsberg L.  
 — Herrn W. Baasch-Stettin S.  
**Gestorben:** Frau Pauline Dams, geb.  
 Grodeck-Danzig. — Frau Ernestine  
 Kadgien, geb. Siebrandt-Königsberg.

**Kaufmännischer Verein.**

Sonntag, den 4. August cr.:  
**Fahrt**  
 zum Weichseldurchstich  
 Siedlersfähre—Schiewenhork.  
 Der Vorstand.

**Markthalle.**

Sonntag, den 28. Juli d. J.:  
 Das gern besuchte  
**Kinderfest.**  
 Die am 14. d. Mts. gelösten  
 Billete haben Gültigkeit.  
 Alles Nähere schon bekannt.

**Bekanntmachung.**

Donnerstag, d. 8. August d. J.,  
 soll die Grummetsung auf den Wald-  
 wiesen in Grunauer-Wäldern öffentlich  
 meistbietend verpachtet werden, desgleichen  
 die Benutzung eines Theiles derselben  
 zur Ackernutzung auf 5 Jahre.  
 Verammlung der Bieter **Vormit-  
 tags 9 Uhr** an Ort und Stelle an  
 den Wiesen im Sagen 16 (Seeteich-  
 schenung).  
 Elbing, den 27. Juli 1895.  
**Der Magistrat.**

Mehrere Tonnen **Speise-Reste**  
 sollen **Montag, den 29. Juli cr.,**  
**9 Uhr Vormittags,** im städtischen  
 Kranfenspitze meistbietend verkauft werden.  
 Elbing, den 27. Juli 1895.  
**Der Vorstand.**

**Hauptviehmarkt  
in Elbing:**

**Mittwoch, den 31. d. Mts.**  
 Viele Händler haben ihr Erscheinen  
 in Aussicht gesetzt.  
**E. Hildebrandt.**

**Stellung.** Prospect gratis. **Existenz.** Probestief franco.  
**BUCHFÜHRUNG**  
 Rechen-, Correspondenz-, Kontenbuch, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift.  
 Keine Vorzahlung. Sicherer Prospect. Zeitig garantiert.  
 Breitas Deutsches Handels-Lehr-Institut  
**Otto Siede — Elbing.**

**Kern-Kirsch-  
und  
Himbeer-saft,**  
 täglich frisch gepreßt,  
 empfiehlt  
**R. Kowalewski,**  
 „im Dach.“

**Musik-Instrumente**  
 auserster Hand  
 Catalog A: über Streich- u. Blas-  
 Instrum., Zithern, Accordzithern,  
 Guitarr., Hornmeln, Saiten,  
 Bestandtheile. Cat. B: Zug-  
 u. Mundharmonikas, Spiels.  
**L. P. Schuster,**  
 Markneukirchen, No. 180

**Hypotheken-  
Darlehne**

auf städtischen und ländlichen Grund-  
 besitz offeriren wir von **3 1/2 %** bezw.  
**3 3/4 %** an bei **höchster Beleihungs-  
 grenze** und **prima Bedingungen.**  
 Ustellige Darlehne zu höherem Zins-  
 fuße nicht ausgeschlossen. Sprechzeit  
 nur Vormittags. Brieflichen Anfragen  
 ist Rückporto beizufügen.  
**Elbinger Hypotheken-Comptoir**  
**Hypotheken-Bankgeschäft,**  
 Hospital-Strasse 3, part.  
**Der Direktor.**  
**G. Wallenius.**

Schutz  Marke  
**Rosen-  
Santelöl-Kapseln**

heilen **Blasen und Harnröhren-  
 leiden** ohne Einspritzung schmerz-  
 lich in wenigen Tagen. Nur acht und  
 wirksam, wenn jede Schachtel mit  
**Rosen verschlossen** ist. Flac.  
 M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in  
 der Hof-Apoth., Polnische Apoth.,  
 Raths-Apoth. u. Gold-Adler-Apoth.

  
**G. Noack,**  
**Älteste Berliner Gewehrfabrik.**  
 Lieferant der hervorragendsten Jagd-  
 schützen- u. Kriegervereine.  
**Berlin C., Breitestrasse No. 7**  
 vis-à-vis dem Königl. Marstall.  
 Garantirt eingeschossene  
 Revolver von 4,75 M. an bis s. feinsten.  
 Tscheln, Gewehrform, von 6,25 M. an.  
 Jagdrevolver, Orig., von 13,75 M. an.  
 Central-Doppelfinten von 38,50 M. an.  
 Plüsch- und Scheibenblechen von 80 M. an.  
 Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.  
 Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenfrei.

**Pianoforte-**

**Fabrik L. Herrmann & Co.,**  
**Berlin, Neue Promenade 5,**  
 empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait.  
 Eisenconstr., höchster Tonfülle und  
 fester Stimmung zu Fabrikpreisen.  
 Versand frei, mehrwöchentliche Probe  
 gegen Baar oder Raten von 15 Mk.  
 monatl. an. Preisverzeichniss franco.

**Waldheimer**  
**Filz- und Schuhwarenfabrik**  
**Robert Gärditz, Waldheim I. S.**  
 empfiehlt  
 Cord-Stoffpantoffeln mit od. ohne  
 Spaltlederbesatz, genäht, für Damen  
 Dpb. M. 4.00—6.00  
 dgl. genäht für Dam. „ 5.00—7.00  
 „ gefilzt für „ 5.00—6.00  
 „ genäht für Her. „ 6.00—7.00  
 „ gefilzt für „ 5.00—6.00  
 Cord- u. Plüschpantoffeln m. Leder-  
 lederbesatz, gefilzt, Dpb. M. 10.50—12  
 Cord- u. Plüschschuhe, gefilzt,  
 Dpb. M. 13.50—15  
 Cord- und Tuschschuhe, gepolstert  
 (genäht), Filz- oder Filzleder, für  
 Damen Dpb. M. 8.50—15  
 Leder-Ohrschuhe, gefilzt,  
 Dpb. M. 12.00  
 do. Abgab. für Kinder „ 21.00  
 do. für Mädchen „ 28.00  
 Wildrossleder-Schnür-, Zug- und  
 Knopfschuhe mit oder ohne Ledersatt  
 oder Lederspitzen, mit oder ohne Lederfutter  
 für Damen Dpb. M. 37—60  
 für Mädchen „ 33—42  
 für Kinder „ 24—36  
 Wildrossleder-Zugstiefel mit od. ohne  
 Ledersatt od. Lederspitze, Dpb. M. 48—60  
 Filzschuhe und Stoffschuhe mit oder ohne  
 Lederbesatz für Damen Dpb. M. 9—16  
 Probe-Paare gegen Nachnahme.

**Kolossal**  
 ist der Abjaß meiner reizenden Laubfrosch-  
 häuschen mit selbstthätigem Fliegenfänger  
 St. 2,50, incl. Laubfrosch und Packung  
 3,50. Verfaßt gegen Nachnahme.  
**L. Förster, Zoolog.-Handlg.,  
 Chemnitz.**

**Richters Unter-Steinbaukasten.**  
 Beim Einkauf dieser berühmten  
 Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig  
 und nehme nur die echten Kästen mit  
 der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie  
 sind zum Preise von 1 bis 5 Mark  
 und höher vorrätig in allen feineren  
 Spielwarengeschäften. — Illustrierte  
 Preisliste senden auf Wunsch  
**F. Ad. Richter & Cie.**  
 Rudolfshaus (Ebn.) Witten, L. Nibelungeng. 4;  
 Othen: London E.C.; New-York.

● **Die Heilung** ●  
 eines  
**Herz- und Nervenleidens.**  
 Auch sehr wichtig für  
**Lungenkrankte.**  
 Zu beziehen durch die **Baugewerb-  
 liche Buchhandlung in Weinungen.**  
**Preis: 1 Mk.**

**Diverse Qualitäten**  
 von vorjähriger  
**Resterwolle**  
 verkaufe am Eingange meines Lokals  
 in halben und ganzen Pfunden  
 richtiges Zollgewicht zu wesentlich billigerem Preise.  
**Th. Jacoby.**

**LOTTERIE**  
 der Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung  
 in Königsberg i. Pr.  
 unter dem Protectorat  
**Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preussen.**

Haupttreffer im Werthe von  
**20000 Mark, 10000 Mark, 5000 Mark, 3000 Mark, 2000 Mark.**

2 Gewinne im Werthe von à 1000 Mark = 2000 Mark.  
 4 „ „ „ „ à 750 Mark = 3000 Mark.  
 6 „ „ „ „ à 500 Mark = 3000 Mark.  
 20 „ oder Tauschanweisungen in Höhe von 200 Mark = 4000 Mark.  
 30 „ oder „ „ „ 100 Mark = 3000 Mark.  
 100 „ oder „ „ „ 50 Mark = 5000 Mark.  
 1000 Kaufanweisungen lautend auf je 20 Mark = 20000 Mark.  
 2000 „ „ „ „ 10 Mark = 20000 Mark.

**Loose à 1 Mark**  
 sind bei uns zu haben.  
 (Auswärtige Besteller bitten bei Bestellung 10 Pf. Porto beizufügen.)  
**Expedition der „Altpreussisch. Zeitung“.**

**Der Ausverkauf**  
 meines  
**Eisen- und Stahlwaarenlagers**  
 zu **bedeutend herabgesetzten**  
**Preisen** wird weiter fortgesetzt.  
**Firma C. F. Lehmann,**  
**Elbing, Brückstr. 22.**

**Kneippkur- und Naturheilanstalt**  
**Ostseebad Brösen** b. Neufahrwasser-Danzig.  
 Erste Anstalt dieser Art am Meeresstrande! Herrliche See-  
 und Waldluft! Sorgfältige individualisirende Behandlung!  
 Vorzügliche Heilerfolge! Prospecte gratis und franco durch den  
 Besitzer **Herrmann Kulling** oder den dirigirenden Arzt **Dr. med. Börsch.**

**Die elegante Mode.**  
**Illustrierte Modenzeitung.**  
 Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.  
 Monatlich 2 Nummern  
 mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.  
**Colorirte Stahlstich-Modenbilder.**

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an  
 zum Preise von **1 3/4 Mark vierteljährlich.**

**Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,**  
 Technisches Geschäft für  
**Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.**  
 Beste Referenzen.

**Oberländer  
Preestorf**  
 in trockener prima Qualität  
 ist eingetroffen und offerire ab Bahnhof  
 bei freier Anfuhr **billigt.**  
**J. Frühstück.**  
**Tapeten!**  
 Naturtapeten von 10 Pf. an,  
 Stofftapeten „ 20 „ „  
 Goldtapeten „ 30 „ „  
 in den schönsten und neuesten Mustern.  
 Musterkarten überall hin franco.  
**Gebrüder Ziegler**  
 in Lüneburg.

**Mafulatur**  
 (ganze Bogen)  
 ist wieder zu haben in der  
**Expd. der „Altp. Ztg.“**  
**Cigarren-Reisender o. Agent**  
 W. f. e. Ia **Hamburg.** Firma g. hoh.  
 Vergüt. gef. Bew. u. L. 7371 an Heint.  
 Eisler, Hamburg.

**Gut gearbeitete  
Kastmöbel**  
 sofort zu kaufen gesucht.  
 Auch für billige u. Mittelgenre  
 in **Polsterwaaren.**  
 Gefl. Offerten sub **J. Qu.**  
**5328** an **Rudolf Mosse,**  
**Berlin S.W.**

Ein junger Mann sucht zum 1. f. M.  
 in Elbing, in der Nähe des Rathhauses,  
 ein **einfach möblirtes Zimmer** mit  
 Beköstigung. D. d. mit Preisangabe  
 erbittet bis 30. d. M.  
**Bartsch, Stadtkämmerer,  
 Saalfeld Ostpr.**

Eine gewandte, mit der Branche  
 vertraute  
**Verkäuferin**  
 für ein **Leinen- und Wasche-  
 geschäft** findet Stellung. Offert.  
 mit Angabe bisheriger Thätigkeit  
 in der Expedition dieser Zeitung  
 unter **B. K. 105.**

**Selbstverschuldete Schwäche**  
 der Männer, **Vollst., sämtliche Ge-  
 schlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr.  
 prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht  
 approbierter Arzt, **Hamburg,** Seiler-  
 straße 27 I. Auswärts brieflich.

**Fahrplan**  
 für  
**Elbing—Kahlberg.**

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 28. Juli	Vm. 8 Uhr	Vm. 10 1/4 U.
Sonntag 28.	Vm. 9 „	Ab. 7 1/2 „
— 28. —	Vm. 2 „	„ 8 „
Montag 29. —	Vm. 8 „	Vm. 10 1/4 „
— 29. —	Vm. 9 „	Vm. 3 „
— 29. —	Vm. 2 „	Ab. 8 „
Dienstag 30. —	Vm. 8 „	Vm. 3 „
— 30. —	Vm. 2 „	Ab. 8 „
Mittwoch 31. —	„ 2 „	„ 8 „
Donnerst. 1. Aug.	Vm. 8 „	Vm. 10 1/4 „
— 1. —	Vm. 2 „	Ab. 8 „
Freitag 2. —	Vm. 8 „	Vm. 3 „
— 2. —	Vm. 2 „	Ab. 8 „
Sonnab. 3. —	„ 2 „	„ 8 „

Für die fettgedruckte Fahrt am  
**Sonntag** kosten Tagesbillets **80 Pf.**  
 Kinder die Hälfte.  
**Elbinger Dampfschiffs-Rederei**  
**F. Schichau.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert  
 neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische  
**Bettfedern.**  
 Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (jedes feine  
 Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd-  
 feil: 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.;  
**Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg.,  
 u. 1 M. 80 Pfg.; **Weiße Polarfedern**  
 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bett-  
 federn** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.;  
 ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen**  
 (sehr feinkörnig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M.  
 Verpackung zum Rohpreis. — Bei Bestellen von  
 mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes  
 berechnigt zurückgenommen!  
**Pecher & Co. in Herford i. Westf.**

# Beilage zur Ostpreussischen Zeitung.

Nr. 175.

Elbing, den 28. Juli 1895.

Nr. 175.

## Aus Reich und Provinz.

**Leipzig.** Auf Anregung Leipziger Verlagsbuchhändler ist ein allgemeiner Buchhändlerkongress zum Zwecke des Protestes gegen den Antrag Gröber und Genossen, betreffend Beschränkung des Kolportagebuchhandels, einberufen worden.

**Danzig.** Der bienenwirtschaftliche Gauverein Danzig hat jetzt, nachdem ihm vom Provinzialverein 2016 Mk. Beihilfe aus den Staatsunterstützungen u. s. w. überwiesen sind, seinen Etat für 1895/96 in Einnahme und Ausgabe auf 2683 Mk. festgesetzt. Es wurden dabei für Wanderlehrer 150 Mk., für Lehrkurse 800 Mk., für eine Ausstellung 150 Mk., für bienenwirtschaftliche Zeitschriften 110 Mk. und zu Prämierungen von musterhaften Bienenständen 90 Mk. bewilligt.

**Aus dem Kreise Stuhm.** Der Gerichtsassistent Herr Scharmer-Stuhm ist als Amtsgerichtssekretär zugleich mit der Funktion als Kassenverwalter an das Amtsgericht zu Schneid versetzt. — In mehreren Ortsschaften unseres Kreises herrscht die Rothlaufseuche. — Wenig ergiebig verspricht die Obsterte in diesem Jahre zu werden. Nur die Erträge der Steinobstbäume befriedigen stellenweise. — In einem Stuhmer Hotel hat eine Hochstaplerin, etwa 18—20 Jahre alt, groß, schlank, blond und von blasser Gesichtsfarbe, erhebliche Zechprellereten verübt, und ist dann spurlos verschwunden. Nach inzwischen eingegangenen Nachrichten hat sie auch an anderen Orten derartige Betrügereien verübt, es sei daher auf die Betrügerin aufmerksam gemacht. — In Nikolaiten wird gegenwärtig eine neue katholische Kirche gebaut. Dieselbe wird in diesem Jahre fertiggestellt werden. — Im Allgemeinen kann die Roggenerte bei uns als beendet gelten. Die angestellten Erdrescherejunkte haben wider Erwarten sehr befriedigt. — In Luisenwalde tritt wieder die Diphtheritis auf. An einem Tage erlagen zwei Kinder dieser Krankheit. — In den Personenstand von 2328, welchen Stuhm nach der letzten Bevölkerungszählung aufweist, ist Vorschloß-Stuhm nicht eingerechnet. Behufs Einverleibung werden bereits seit Jahren zwischen beiden Orten Verhandlungen gepflogen, welche aber stets an dem Widerstande der Gemeindeväter von Vorschloß-Stuhm scheitern.

**Königsberg.** Ein bemerkenswerthes Unternehmen, die Gründung eines zoologischen Gartens, zu welchem die einleitenden Schritte schon im Jahre 1889 geschahen, wird nunmehr seiner Verwirklichung entgegengeführt werden. Ein Komitee, an dessen Spitze der verstorbene Oberbürgermeister Selke stand, hatte das Establishment „Husenpark“, auf welchem jetzt die Nordostpreussische Gewerbe-Ausstellung veranstaltet ist, als

den geeignetsten Punkt für das geplante Unternehmen gewählt. Leider trat dem umfangreichen und ziemlich kostspieligen Unternehmen die damalige ungünstige Zeitlage entgegen und deshalb beschloß man, vorläufig wenigstens, das Unternehmen aufzugeben. Jetzt ist das Projekt wieder aufgenommen worden. Es hat sich ein provisorisches Komitee gebildet, das im Vertrauen auf die Opferwilligkeit wohlhabender Personen aus Stadt und Provinz die Verwirklichung des geplanten Zweckes erstrebt. Dieses Komitee will das Unternehmen unter Benutzung der auf dem Ausstellungsplatze errichteten Baulichkeiten und Anlagen durchführen.

**Königsberg.** In unserer Gewerbe-Ausstellung ist ein kleiner Streik ausgebrochen. In der Maschinenhalle hat die Aktiengesellschaft Wilhelmshütte - Sulau Kreis Sprottau eine Dampfmaschine aufgestellt, welche den Firmen C. Blumme und Sohn-Bromberg, Herm. Schütt-Czerst und Luther-Braunschweig für deren ausgestellte Arbeitsbetriebe die Kraft lieferte. Zwischen den Genannten und dem Ausstellungs-Komitee sind nun über die Bezahlung der Kraftlieferung Differenzen eingetreten, infolge deren die Wilhelmshütte streikt und natürlich die Betriebe der drei Aussteller feiern müssen. — Der kommandierende General Graf Fink von Finkenstein vollendet am nächsten Montag sein 60. Lebensjahr.

**Memel.** Am Sonntag wurden die Offizierinnen der Heilsarmee von einer Schaar Strolche überfallen, bei den Köpfen gezogen und geprügelt. Die Polizei konnte leider des Schützenfestes wegen die Damen nicht nach Hause begleiten, was sonst stets geschieht. — Seit einiger Zeit wird unsere „Plantage“ von einem Manne heimgesucht, welcher an hochgradiger Rauschsucht zu leiden scheint und alle Damen, gleichviel ob junge oder ältere, zu küssen versucht. Sobald eine der Damen zu schreien beginnt, ergreift der Unhold die Flucht. Die Angehörigen unserer jungen Damen haben nunmehr die Beobachtung des Parks in die Hand genommen.

## Soziales.

**Ueber die Frauenarbeit in England** entnehmen wir einem Bericht der „Labour Gazette“ einige sehr lehrreiche Angaben. In den Jahren 1881—91 ist der Anteil der weiblichen Arbeiter im Ganzen ein gleicher geblieben; bemerkenswerth und nicht erfreulich ist es, daß die Beschäftigung verheirateter und älterer Frauen abgenommen hat, wodurch die Gelegenheit für diese Kategorie mit zu erwerben sich minderte. Dagegen wurden unter 25jährige weibliche Arbeiter im gleichen Verhältnis wie Jugendliche männ-

lichen Geschlechts mehr beschäftigt. So war es besonders in der Textilindustrie; die Schuhmacheret bedurfte mehr jugendlicher Arbeiter, daher stellte man viele weibliche Kräfte ein, im Schnebergewerbe vollzog sich ebenfalls der Uebergang von der Hausindustrie zur Fabrik, wodurch die älteren Arbeiter und Arbeiterinnen abgestoßen wurden. Die nach Gewerben und Fabrikationsarten spezialisirten Tabellen zeigen, daß die weitaus größte Anzahl der Arbeiterinnen demnach über 18jährig ist und wo dies nicht zutrifft, eben die weiblichen Arbeiterinnen meist den Lohn der Erwachsenen erhalten. Von dieser Regel machen nur einzelne Spezialindustrien (Wollfabriken) und Orte (Bradford) eine Ausnahme, wo 28 pCt. bzw. 18 pCt. aller Arbeiterinnen auf Halbzeit beschäftigt sind und daher geringen Lohn erhalten, der wöchentlich nur 2—3 Mk. beträgt. In den Wollfabriken ist der Anteil der älteren Arbeiterinnen am höchsten (bis 85 pCt. aller). Die Löhne sind im Ganzen recht wenig befriedigende, wobei wir allerdings berücksichtigen müssen, daß sie sich auf ein Jahr des Niederganges (1886) beziehen; sie schwanken von 14½—10½ Mk. pro Woche, während die Halbzettler noch viel weniger verdienen.

**Die Zunahme der Bodenpreise** ist ein gutes Zeichen für den Mangel einer Nothlage im Grundbesitz. Gegenüber dem agrarischen Geschrei, daß die gesammte Landwirtschaft vor dem Ruine stände, ist eine Zusammenstellung von großem Interesse, die über die Kaufpreise des Grundbesitzes im Großherzogthum Oldenburg von 1866—93 vom oldenburgischen statistischen Bureau herausgegeben ist. In Oldenburg lebten 48 pCt. aller Bewohner von der Landwirtschaft, an der Industrie sind 28 pCt., an Handel und Verkehr 11, an sonstigen Berufszweigen 12 pCt. theilhaftig. Oldenburg ist vorwiegend ein „Bauernstaat“. Der kleinere nördliche Theil des Landes lebt hauptsächlich von Viehzucht, während im mittlern und südlichen Theil der Getreidebau weit überwiegt. Landwirtschaftlich verwendbar sind von der Marsch über neun Zehntel, von der oldenburgischen Seeft dagegen nur 45, von der münsterschen sogar nur 32 pCt. der Gesamtfläche, und von dem ganzen Herzogthum harret mehr als ein Drittel zur Zeit überhaupt noch der land- oder forstwirtschaftlichen Kultur. Der Bearbeiter der Statistik, Geh. Regierungsrath Dr. Kollmann weist nun nach, daß von 1869—92 eine beträchtliche Zunahme der Bodenpreise eingetreten sei. Vom ersten bis zweiten Jahrzehnt, also bis 1874—78, stiegen die Preise um mehr als ein Viertel, sanken dann in den beiden nächsten (und zwar 1879—83 um 17 pCt.), um im fünften wieder um 23 pCt. zu steigen. So stellt sich die Bewegung für das ganze Herzogthum berechnet

dar, die Marsch für sich allein zeigt dagegen einen regelmäßigen Preisfortschritt. Besonders beachtenswerth ist, daß in der Zeit von 1888—92 eine Preissteigerung von 23 pCt. eingetreten ist. In Oldenburg besteht allerdings kein Großgrundbesitz, sondern bäuerliche Wirtschaft. Der Bund der Landwirthe hat bisher dort keine Geschäfte machen können.

## Bermischtes.

**Um die Leistungsfähigkeit des ostpreussischen Pferdes** handelte sich eine Wette, welche einen Distanzritt von Gumbinnen nach Berlin zur Folge hatte. In dem Besitze eines Herrn befindet sich eine echte ostpreussische Fuchsstute „Carmen“, gezogen vom Gutbesitzer Karl Daume in Kleinlauken, welche von dem Vollbluthengst Duke of Edinburgh aus einer Laonstute stammt. Da die Stute eine seltene Schnellfekt im Trabe wie im Galopp besitzt, so trainirte er sie für die Rennbahn, auf der ihr auch bereits Vorbeeren erblühten. Es entstand schließlich eine Wette, welche dahin ging, daß die Stute „Carmen“, welche am 29. September 1894 in Insterburg im Rennen lief, den Weg von Gumbinnen bis Berlin in sieben Tagen zurücklegen sollte. Es handelte sich bei der Wette um 1000 Mk., wenn der Besitzer am siebenten Tage in Charlottenburg eintraffe, hingegen zahlte der Besitzer, sobald die Wette verloren ging, 500 Mk. Von Gumbinnen wurde aufgebrochen, und zwar ging der Ritt über Insterburg, Wehlau bis Königsberg. Die Stute zeigte weder Müdigkeit, noch ließ ihre Ferkluft etwas zu wünschen übrig. Am zweiten Tage ging es bis Gühlenboden, am dritten Tage bis Czerwinz, am vierten Tage bis Flatow, am fünften Tage bis Kreuz, am sechsten bis Küstrin, am siebenten bis Charlottenburg. Im Ganzen hatte die Stute 21 Pfd., der Ketter 10 Pfd. verloren. Geritten wurde nur Schritt und Trab. An Futter erhielt die Stute täglich 15 Pfd. Hafer, 2 Pfd. Mohrrüben und 2 Pfd. Pferdebohnen. Heu und Stroh nach Belieben. Rast wurde täglich dreimal gemacht und zwar von 10 bis 12, dann von 3—4½, so daß Pferd und Ketter um 8½—9 Uhr stets in ihre Nachtquartiere einrücken konnten. Im Durchschnitt wurden täglich 120 Kilometer bei einem Gewicht von 156 Pfd. zurückgelegt. Bemerkenswerth ist noch, daß die Stute, als sie unter der Ringbahn bei Friedrichsberg durchmarschirte, noch 9 Uhr Abends in ihrer Box anlangte. Der Besitzer hatte die Wette glänzend gewonnen und wird versuchen, noch höhere Leistungen von in Ostpreußen gezogenen Halbblütern zu fordern.

Die russische Regierung veranstaltet nicht nur

eine „wissenschaftliche“ Expedition nach Abessinien, sondern auch eine solche nach Madagaskar und nach dem Samirgebiete. Ueber die Organisation dieser drei Expeditionen erfährt die „Nordd. Corr.“ folgendes: Unter Führung des Dr. Dowerjatsch und 5 weiteren Ärzten werden in Kürze 1000 freiwillige Teilnehmer, welche sich in Worowitsch sammeln, zu wissenschaftlichen Zwecken, zunächst in einer vereinigten Expedition auf den Weg begeben. Diese Expedition wird in 4 Abtheilungen eingetheilt: 1. Darmberzige Brüder und Schwestern, 2. Abtheilung für Desinfektion, 3. Abtheilung für Sanitätswesen und 4. Krankenträger. Nachdem zuerst in Worowitsch verschiedene Uebungen namentlich in der Ertrinkenden zu leistenden Hilfe ausgeführt werden, begeben sich die Expedition über Zarjyn, Baku nach Palästina, von wo aus dann 250 Mann nach dem Samirgebiete, 250 Mann nach Abessinien und die anderen 500 Mann ihren Weg nach Madagaskar nehmen. Um die Träger nicht durch zu großes Gewicht zu ermüden, wurde zu den Ausrüstungsgegenständen hauptsächlich Aluminium verwendet und selbst Säbelklingen aus diesem Metall hergestellt und mit Quecksilber ausgefüllt.

**Taubenschießen als aristokratischer Sport.** Welche Vergnügungen noch möglich sind, darüber giebt eine scheinbar harmlose Notiz der „Neuen Freien Presse“ vom 17. d. Mtz. lehrreichen Aufschluß. In derselben wird gesagt, daß zwischen dem 8. und 23. September d. Js. im Bade Jildze (Bosnien) ein „Taubenschießen“ veranstaltet werden wird, welchem ein „Komitee hervorragender Persönlichkeiten“ vorsteht. Als derartige Persönlichkeiten werden genannt: die Grafen Tassilo Festetics, Dominik Hardegg, Hans Wilczel jun., Rudolf Erdödy, Karl Kinsky, Michael Esterhazy, Ferdinand Trauttmannsdorff (Oesterreich-Ungarn); Herzog von Ratibor (Deutschland); Lord Dudley und Lord Westbury (England); Graf Adhémar d'Autremont (Belgien); Graf Louis de Turenne (Frankreich) und Graf Lucas Bolbi (Italien). Von dieser Reihe „erlauchter“ Namen wird erzählt, daß ihre Träger sich um den Grand prix von Jildze bewerben, der 25 000 Francs beträgt, also den Grand prix de Monte Carlo noch um 5000 Francs überstiegt. Für derlei Zwecke können 25 000 Francs. flüssig gemacht werden. Der Zweck der Unterhaltung besteht darin, die Thiere, die man in Körben auf den Sportplatz bringt, zu tödten oder zu verstümmeln. Wenn ihnen die Füße abgeschossen werden und die Thiere sich nirgends mehr niederlassen können, werden sie von der nichtadeligen Straßensjugend mit Steinen erschlagen. Man kann nur wünschen, daß sich auch in diesem Falle Jemand finde, der so vorgeht wie vor drei Jahren Dr. Heinrich Ros in Abbazia. Damals versuchten einige Herren der Aristokratie, um einem dringenden Bedürfnis des high life zu entsprechen, nach dem Beispiel des erwähnten Grafen Ferdinand Trauttmannsdorff, der den Grand prix de Monte Carlo gewonnen hatte, das elegante Würfelspiel in Abbazia einzuführen. Dr. Ros bereitete, nachdem alle seine Versuche, diesem Treiben mit Hilfe der Behörden Einhalt zu thun, sich als vergeblich erwiesen hatten, die geplante Belustigung dadurch, daß er die bereit gehaltenen Thiere befreite und in alle Rüste flattern ließ. Obwohl er hierzu gewaltfamer Mittel sich zu bedienen gezwungen war,

wurde er doch vom Gerichte freigesprochen — eine Verdon für die hochadeligen Thierquälerei, welche, wie die vorliegende Notiz beweist, leider für ihre Standes- und Gefinnungsgenossen unfruchtbar geblieben ist. — Auch die medlenburgischen Junker huldigen bekanntlich in einem ihrer Wäder dieser Thierquälerei.

**Die drei Riesen-Orang Utangs im Berliner Zoologischen Garten** üben anhaltend eine außerordentliche Zugkraft auf das Publikum der Reichshauptstadt und auf die Fremdenwelt aus. Am verflossenen Sonntag passirten 7200 Personen die Rassen des „Milpferdhauses“, in welchem die drei Urwaldriesen ihr Domizil aufgeschlagen haben; am Montag ca. 1200 Personen und am Dienstag wurde die letztere Zahl noch übertroffen. Auf „Jumbo“, den 50-jährigen „Mann“, konzentriert sich, wie begreiflich das Hauptinteresse der Besucher. „Jumbo“ ist der äußerste Gegenstand wissenschaftlicher Forschungen und Beobachtungen für die Gelehrten und das eigenartigste, sensationellste Schaustück für die großen Massen. Wenn das Riesenthier langsam den unbeschreiblich scheußlichen Kopf erhebt, von dem die Backenwülste wie große Scheuklappen nach den Seiten absteigen, wenn er den vorstehenden Rachen aufreißt und die mächtigen dunkel-farbigen Zähne zeigt; wenn dazu die kleinen steifigen Augen tüchtig funkeln und der nackte fettige Kehlsack bei den Bewegungen des Kopfes hin- und herfällt zwischen den ungeheuerlich breiten Schultern; wenn die unglaublich langen Arme mit den gigantischen bis auf die Fingerspitzen zottig behaarten Händen von einer Seite des Rückens bis zur anderen greifen und schließlich das Riesenschwanz vor den Beschauern sich erhebt in seiner ganzen, wahrhaft unheimlichen Größe, — das ist ein unvergleichlicher, unwillkürliches Grausen erregender Anblick, unvergesslich für jeden, und habe er noch so wenig Interesse für Thiere und Naturgeschichte oder für die Abstammung des homo sapiens von solchem homo satyrus. Nur durch eigene Anschauung kann man sich überzeugen, daß es derartige „wüste Ungethüme“ wirklich giebt.

**Ein Schnellläufer auf dem Wasser**, welcher angeblich im Stande ist, mit seinen aus Stahlblech hergestellten Fußklähnen ohne Aufenthalt eine Strecke von 70 Kilometern mit der Schnelligkeit eines Schlittschuhläufers zurückzulegen, hat jüngst die Strecke von Treptow nach Coepentz in so erstaunlicher Schnelle gemacht, daß ein von vier Bootsverleihern gesteuertes Schnellruderboot nicht nachkommen konnte. In der besten Condition kam der Schnellläufer an der Endstation an und legte denselben Weg während der Nacht nach Treptow zurück, wo er noch vor den Kubenern ankam. Der Künstler beabsichtigt nach England zu gehen, von wo aus ihm bereits eine Offerte gemacht worden ist. Er ist der Ansicht, daß seine Kunst bei Anwendung der von ihm konstruirten und einer weiteren Vervollkommnung wohl noch fähigen Fußklähne praktisch in größerem Umfange sich verwerten lasse.

**Elektrizität und Photographie.** Wie die „Mühlhäuser Ztg.“ versichert, ist Herr Franz Ostermann in Mühlhausen eine neue Erfindung patentirt worden, die namentlich Amateuren sehr willkommen sein dürfte. Mittels Elektricität in jeder beliebigen Entfernung vom photographischen Apparate aus die Exposition in jedem Zeitmaß (Zeit- und Moment-

Aufnahmen) leicht und absolut sicher ausführen zu können, ist der Gegenstand der Erfindung. Es machte bisher dem Photographen Schwierigkeiten, bei irgend einem Anlaß sich selbst mit auf das Bild aufnehmen zu lassen, da er entweder eine zweite Person anlernen mußte, wodurch sehr häufig durch Unkenntniß der letzteren die Aufnahme mißglückte, oder sich durch einen Gehilfen begleiten lassen mußte. Dieses ist durch die Neuerung vollständig beseitigt. Um jedem Landschaftsbild einen lebendigen Eindruck zu verschaffen, darf die Staffage nicht fehlen, welche der Arrangeur selbst stets am besten zu stellen vermag, da er hierzu die nöthige Phantasie besitzt und seinen Apparat oder vielmehr die Vorrichtungen der photographischen Kunst vollständig kennt. Mit einem dünnen Leitungsdraht in der Hand, der sich von einem kleinen Trockenelement abwickelt, geht der Amateur, nachdem er den Apparat eingestellt hat, an einen Punkt, welcher ihm am zweckmäßigsten erscheint und setzt dann von hier aus den entfernter stehenden Apparat in Thätigkeit. Daß derartige Aufnahmen für den Amateur selbst und für Andere höchst interessant sind, braucht nicht hervor-gehoben zu werden, so daß sicherlich die Erfindung bald zur allgemeinen Einführung gelangen wird. Der elektrische Apparat ist sehr leicht an jeder Camera anzubringen, da dieser nur auf das Objektiv aufgesteckt wird, und er ist durchaus nicht komplizirt, weshalb er jedenfalls auch billig im Handel zu haben ist.

## 6. Kahlberger Wadelliste.

Frl. Olga Neumann, Lehrerin, Hamburg, Dan. Hof.  
 Fr. Gorki und Fam., Amtsrichter, Königsberg, Germanien.  
 Fr. Gottwaldt Sperber und Schwester, Verlagsbuchh., Breslau, Waldschlößchen.  
 Fr. Hugo Schmidt, Kaufmann, Stbau, Belvedere.  
 Frl. Anna Rhode, Rent., Fürstenwalde, Villa Verique.  
 Frl. Bertha Jungnickel, Rentiere, Fürstenwalde, Villa Verique.  
 Fr. Rud. Conrad, Schmiedemstr. Quittainen, Step Benner.  
 Fr. Marquardt, Königl. Eisenbahn-Kanzlist, Kassel, Klatts Hotel.  
 Frl. Lehmann, Elbing, Klatts Hotel.  
 Fr. Paul Copeller, Stud. des Maschinenbauwesens, Charlottenburg, Ritter.  
 Felty Meyer, Britmaner, Königsberg, Kronprinz.  
 Fr. Herbst, Director, Berlin, Klatts Hotel.  
 Fr. Kempe, Amtsrichter, Osterode, Hotel Walfisch.  
 Fr. Kortwich, Postsekretär, Elbing, Hotel Walfisch.  
 Fr. Kowalski u. Fam., Guisbef., Onesen, Hotel Walfisch.  
 Fr. Halb u. Fam., Buchdruckerelbel, Marienburg, Hotel Walfisch.  
 Fr. Behring, Oberlehrer, Elbing, Hotel Walfisch.  
 Fr. Kaufm. Minna Mehring u. F., Marienburg, Germ.  
 Frl. Anna Baß, Braunsberg, Wellm.  
 Fr. Horn, Maureremstr., Marienburg, Belvedere.  
 Fr. Böttger, Regier.-Baurath, Berlin, Belvedere.  
 Fr. Ertebel u. Tochter, Elbing, Ritter.  
 Fr. Rob. Döring u. Fam., Postrath, Bromberg, Germ.  
 Fr. Kaufm. Ida Schlotow, Breslau, Germanien.  
 Fr. verwitwete Vandgerichts-Präsidentin Auguste Hoffmann u. Tochter, Liegnitz, Wrangel.  
 Frl. Amalie Romanowski, Schulvorsteherin, Bromberg, Wrangel.

Frl. Agnes Lau, Breslau, Germanien.  
 Fr. C. Krause, Particulier, Wittichsstein, Klatts Hotel.  
 Fr. Feierabend u. Fam., Lehrer, Klejeb., Klatts Hotel.  
 Fr. Wehrmeyer, Werkmeister, Elbing, Klatts Hotel.  
 Fr. D. Esß u. Fam., Rfm., Schönsee, Villa D. Klatt.  
 Fr. Börs, Oberinspektor, Schönwalde, Walfisch.  
 Fr. Strömmer, Oberinspektor, Dremshof, Walfisch.  
 Fr. Fischer, Kaufm., Soldau, Walfisch.  
 Fr. Baack u. Fam., Amtsrichter, Carthaus, Walfisch.  
 Fr. Dr. Schnupel, Professor, Osterode, Walfisch.  
 Fr. Buchholz, Reichsbankbeamter, Königsb., Belvedere.  
 Fr. Hennig u. Fam., Geh. D.-R.-R., Potsdam, Wellm.  
 Fr. Runze u. F., Sanitätsr., Marienb., Hotel Verique.  
 Kurt Siebert, Schüler, Marienweider, Hotel Verique.  
 Georg Thiel, Schüler, Marienweider, Hotel Verique.  
 Fr. Gaupp, stud. med., Elbing, Hotel Verique.  
 Fr. Gustav Blum, Kaufmann, Elbing, Hotel Verique.  
 Fr. Fürst u. Sohn, Kaufm., Braunsberg, Hotel Verique.  
 Fr. Amtsrichter Lucia Buchholz und Kind, Braunsberg, Wrangel.  
 Frl. Anna Romahn, Lehrerin, Marienburg, Wrangel.  
 Fr. Gustav Gerlach und Frau, Stationsvorsteherin, Fr. Eylau, Wrangel.  
 Fr. Leopold Aichenheim, Direktor der Berliner Electric Werke, Eigene Villa.  
 Fr. Louise Krause, nebst Tochter und Nichte, Marienweider, Wrangel.  
 Bruno Gekler, Secundaner, Elbing, Wrangel.  
 Frl. Marie Mary, Wülow, Wrangel.  
 Fr. Lewin, Vrtesen, Badned.

**Summa der Personen, Angehörige etc.: 1196**

## Börse und Handel.

Danzig, 26. Juli. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): schwächer.	
Umsatz: 30 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	146
hellbunt	142
Tranfit hochbunt und weiß	108
hellbunt	104
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	139
Tranfit	104
Regulirungspreis z. freien Verkehr	141
Roggen 714 g Dual-Gew.): schwächer.	
inländischer	118
russisch-polnischer zum Tranfit	82
Termin Sept.-Okt.	118
Tranfit	83
Regulirungspreis z. freien Verkehr	118
Gerste, große (660—700 g)	105
kleine (625—660 g)	95
Hafser, inländischer	115
Erbsen, inländische	115
Tranfit	90
Rübsen, inländische	170

Verantw. Redakteur Dr. Hermann Kottedi.

Druck und Verlag von S. Gaarz in Elbing.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 175.

Elbing, den 28. Juli.

1895.

## Der Fremde.

Roman von G. Struder.

12) Nachdruck verboten.

„Die zwei ersten Gründe sind allerdings stichhaltig,“ sagte lachend van Veeren, „der letzte Grund dagegen ist ganz hinfällig. Denn Leonie würde es gewiß interessieren, einen tüchtigen Ringkampf mit anzusehen, wenn aber nicht, nun, so könnten wir ja unter vier Augen einmal unsere Kräfte messen.“

„Wenn sich eine günstige Gelegenheit hierzu findet, warum nicht!“ entgegnete Brown ruhig. „Bin ich auch kein geübter Ringler, so fehlt es mir doch weder an der nöthigen Kraft noch an dem Muthe, um den Versuch zu wagen.“

„Brown,“ rief van Veeren aus, „das nenne ich mannhaft gesprochen. Ohne Ihnen ein Kompliment machen zu wollen, mein werther Herr Brown, muß ich Ihnen überhaupt gestehen, daß Sie mir immer besser gefallen. Ein Herr wie Sie mit großem Vermögen und dazu noch Stärke und Kurage, das ist so recht ein Mann nach meinem Sinn. Was wollen Sie?“ herrschte er an, der in das Zimmer getreten und dicht vor der Thür mit fragender Miene stehen geblieben war.

„Herr Richter ist draußen. Er möchte Herrn van Veeren in einer dringenden Angelegenheit sofort sprechen.“

„Der junge Herr Richter!“ erwiderte van Veeren erstaunt. „Das ist stark. Wie kann der Foge noch die Unverschämtheit besitzen, dieses Haus zu betreten!“

„Es ist der ältere Herr Richter,“ warf der Bediente demüthig ein, worauf van Veeren, nachdem er einen raschen Blick auf Brown geworfen, dem ersteren befohl, den Besucher hereinzuführen.

Gleich darauf trat der alte Herr in das Zimmer. Er schien furchtbar aufgeregt, denn er gab sich kaum die Zeit, die Anwesenden zu begrüßen, sondern schritt direkt auf van Veeren zu und fragte in hastiger Tone:

„Ist mein Sohn Karl nicht hier, Herr van Veeren? Ich suchte ihn überall, konnte ihn aber nirgends finden, so daß ich dachte, er müsse bei Ihnen sich aufhalten.“

„Ihr Sohn ist nicht hier,“ erwiderte van Veeren, während er Brown einen raschen und bedeutungsvollen Blick zuwarf. „Doch nehmen Sie Platz und dann erzählen Sie, was passiert ist, daß Sie so aufgeregt sind.“

Nachdem Richter dieser Aufforderung gefolgt war, holte er einigemal tief Athem und sagte:

„Damit Sie die Ursache meiner Besorgniß gut verstehen, muß ich etwas weiter mit meiner Erzählung ausholen. Gestern Abend schon besand sich Karl, der sehr spät nach Hause kam, in einem Zustande der Erregung, wie ich sie noch niemals bis dahin bei ihm bemerkt hatte. Was mit ihm geschehen war, das vermochte ich trotz aller Mühe, die ich mir gab, aus ihm nicht herauszubringen.“

„Nur zuweilen,“ fuhr Richter erregt fort, „entschlüpfte ein zorniger Ausdruck seinem Munde, er aß keinen Bissen, sondern begab sich noch vor uns auf sein Zimmer, wo meine Frau und ich ihn noch lange auf und ab gehen hörten. Heute Morgen, als ich herunter kam und nach Karl fragte, wurde mir gemeldet, derselbe sei schon sehr frühe, mit der Flinte um die Schulter weggegangen. Das beruhigte mich einlgermaßen, denn ich dachte, wenn er erst einmal auf der Jagd sich befände, so würden die Gedanken, welche ihn gestern so gepeinigt hatten, bald von ihm weichen. Als er indessen diesen Mittag nicht nach Hause kam, wurde meine Frau immer besorgter, und diese Besorgniß theilte auch mir sich mit, als des Nachmittags ein Knecht mir erzählte, er habe vor mehreren Stunden den jungen Herrn mit ganz verförter Miene und mit zerrissenen Kleidern in der Richtung nach Urzingen durch den Wald ellen sehen. Nunmehr ließ ich sofort anspannen und fuhr nach Urzingen, aber dort hatte Niemand meinen Sohn bemerkt, und so blieb mir nichts übrig, als umzukehren und zu Ihnen zu fahren, um hier vielleicht Nachricht über denselben zu erhalten. Ich bin in einer schrecklichen Angst, denn wie ein Alp lastet der Gedanke, daß Karl, unserm einzigen Kinde, am Ende ein schweres Unglück zugestoßen sein könnte.“

Nach diesen Worten wischte sich Richter den Schweiß von der Stirn und schaute dann wie Hülfesuchend eine der anwesenden Personen nach der andern an. Aber nur das Antlitz Leonies verzeihete eine gewisse Theilnahme mit dem Kummer desselben, ihr Vater sowohl wie Brown schienen völlig gleichgültig gegenüber der

Sorge des reichen Gutsbesizers zu sein.

„Herr Richter“, sagte der erstere, „zufällig ist Jemand hier, der Ihnen genaue Auskunft darüber geben kann, weshalb Ihr Herr Sohn diesen Morgen auf die Jagd sich begeben hat. Fragen Sie einmal Herrn Brown, der wird Ihnen sagen, daß Monsieur Karl in den Wald ging, nicht um Wild, sondern einen Menschen zu jagen.“

„Ja, so ist es,“ fügte Brown hinzu. „Ihr Sohn hat mich diesen Morgen aus einem Hinterhalte geschossen und mich am Bein verwundet. Aller Wahrscheinlichkeit nach fürchtet er jetzt, daß ihm die Polizei dies übel nehmen könnte, und deshalb verbirgt er sich, bis ihn der Hunger nach Hause treiben wird. Seien Sie übrigens ganz außer Sorge. Ich habe mich entschlossen, keine Anzeige von dem Vorfalle zu erstatten.“

Einen Moment starrte Richter Brown an, als verstände er den Sinn von dessen Worten nicht, dann aber bedeckte sich mit einemmal sein rothes Gesicht mit einer fahlen Blässe.

„Mein Sohn soll hinterlistig auf Sie geschossen, also versucht haben, Sie zu verwunden, oder gar ums Leben zu bringen!“ rief er aus. „Ah, Herr, das ist eine dreiste Lüge, vielleicht haben Sie selbst ihn aus der Welt geschafft und suchen nun auf diese Weise Ihre Schandthat zu verbergen. Aber so wahr ein Gott im Himmel ist, diesmal sollen Sie Ihrer Strafe nicht entgehen; ich werde sofort nach Urzingen zurückgehen und Sie als einen Mörder angeben und dann wird die Untersuchung auch ans Licht bringen, wer Sie eigentlich sind und was für verbrecherische Absichten Sie nach diesem abgelegenen Orte geführt haben.“

Der Gutsbesizer war vollständig außer sich vor Aufregung. Er bebte am ganzen Leibe, die Augen funkelten wie die eines Wahnsinnigen, es schien, als wollte er jede Minute auf Brown sich stürzen, um seiner maßlosen Wuth gegen denjenigen, welchen er für den Mörder seines Sohnes hielt, Luft zu machen.

Auf van Veeren sowohl wie auch seine Tochter schienen die Worte Richters nicht ohne Eindruck geblieben zu sein. Mißtraulich blickte der erstere Brown an, während in den Augen Leonies, welche sie auf Brown gerichtet hielt, ein Ausdruck sich zeigte, in welchem Angst und Zweifel deutlich zu lesen waren. Waren vielleicht die räthselhaften Worte, welche er vorhin zu ihr gesprochen, in Ihre Erinnerung zurückgekehrt?

Ein bitteres Lächeln glitt blitzschnell über die Züge Browns, als er dies bemerkte, dann aber erhob er sich und sagte ernst, ohne jede Spur von Erregung:

„Ich verzehle Ihnen diesmal Ihre sinnlosen Redensarten, Herr Richter, weil ich sehe, daß Ihr Gemüth in einem Zustande sich befindet, welcher Sie des ruhigen Gebrauches Ihrer Sinne unfähig macht. Sonst hätte selbst Ihr Alter Sie nicht vor der gebührenden Zurechtweisung geschützt, daß Sie mir ohne jeden ver-

nünftigen Grund ein so ungeheuerliches Verbrechen vorgeworfen haben. Morgen spätestens, verlassen Sie sich darauf, wird Ihr Sohn zu Ihnen zurückgekehrt sein. Ich kenne seinen Charakter und weiß, daß der Hunger selbst seine selbe Furcht besiegen wird. Und nun, Fräulein van Veeren, und Sie, Herr van Veeren, erlauben Sie wohl, daß ich mich zurückziehe. Meine Entfernung wird hoffentlich den Erfolg haben, daß die Unterhaltung einen ruhigeren und mit Rücksicht auf die Gegenwart einer Dame wünschenswertheren Charakter annimmt.“

Nachdem er sich höflich vor Vater und Tochter verbeugt hatte, verließ er, ohne Richter nur eines Blickes zu würdigen, in stolzer, aufrechter Haltung das Zimmer.

Zornig schaute der letztere einen Augenblick ihm nach und dann stand er auch von seinem Sitze auf.

„Ich werde gehen,“ sagte er mit vor Zorn und Aufregung bebender Stimme, „da mein Sohn nicht hier ist, hat es keinen Zweck, daß ich noch länger hier bleibe. Vielleicht ist er inzwischen zu Hause angekommen, wenn er aber bis morgen früh nicht zurückgekehrt ist, dann wehe diesem frechen Burschen, der sich Brown nennt und unter dem vielleicht Gott weiß was für ein Halunke steckt.“

„Dafür halte ich ihn nun gerade nicht,“ meinte van Veeren gelassen. „Ich besitze auch etwas Menschenkenntniß, und ich bin der Ansicht, daß dieser Brown ein ganz braver Kerl ist, der das Herz auf dem richtigen Flecke sitzen hat.“

„Nun, wenn Sie schon soweit in Ihrer Meinung von ihm gekommen sind,“ erwiderte Richter, höhnlisch lachend, „so kann man ja vielleicht bald gratuliren. Für meinen Jungen ist ein solcher Abenteuerer allerdings ein prächtiger Erbs.“

Die Stirn van Veerens legte sich in drohende Falten, und in massivem Tone antwortete er:

„Sie mischen sich in Dinge, welche Sie absolut nichts angehen. Nach der ungezogenen Art, wie Ihr Sohn gegen meine Tochter sich betragen hat, sind alle Beziehungen zwischen uns ein für allemal abgebrochen. Merken Sie sich das, Herr, und seien Sie im übrigen überzeugt, daß Herr Brown jedenfalls kein Mann ist, der hinterlistig einem Andern mit der Finte auslauern würde.“

„Dafür bestiehlt er Sie aber vielleicht,“ entgegnete Richter wüthend, worauf er schleunigst seinen Hut ergriff und ohne sich zu verabschieden zur Thür hinausellte.

„Ach, Vater, was sind das für Scenen, die in der letzten Zeit in unserem Hause sich abspielen!“ sagte Leonie, als Richter sich entfernt hatte. „Wenn noch öfters etwas derartiges vorkommen sollte, so würde ich bestimmt ganz krank vor Aufregung werden.“

„Beruhige Dich, Kind,“ erwiderte van Veeren, „die Geschichte hat jetzt ein für allemal ein Ende, von der Familie Richter wird keines-

mehr unser Haus betreten. Von der Sorge, daß Du gezwungen werden könntest, die Hand Richters anzunehmen, bist Du jetzt für immer befreit, und außerdem glaube ich, bereits einen tüchtigen Ersatz für denselben gefunden zu haben."

"Weshalb denkst Du denn stets daran, daß ich betrahten soll", versetzte Leonie stehend, "weshalb willst Du mir nicht nach den letzten Ereignissen eine Ruhe gönnen und mich ruhig bei Dir lassen? Mein Herz ist so wenig geneigt, von Dir mich zu trennen und einem fremden Manne zu folgen, daß der bloße Gedanke, Du könntest mich zu einer neuen Verbindung zwingen wollen, mich erzittern macht."

"Hm", entgegnete ihr Vater mit eigenthümlicher Betonung, "und doch habe ich hierbei an Jemand gedacht, von dem es mir schien, als wenn Du gerade keine Abneigung gegen ihn empfindest. Wie denkst Du über unseren Gast, Herrn Brown?"

"Vater!" rief Leonie aus.

Eine dunkle Röthe hatte sich über ihr ganzes Gesicht bis herab auf den wundervoll geformten Hals verbreitet, dann aber verschwand diese Röthe, um einer tiefen Blässe zu weichen.

"Vater," erwiderte sie, mühsam nach Athem ringend, "ich achte Herrn Brown sehr hoch und halte ihn für einen Ehrenmann in jeder Hinsicht, aber eine Verbindung zwischen uns ist eine Unmöglichkeit. Herr Brown hegt mir gegenüber etwa dieselbe Gesinnung, wie ich dem Sohne des Mannes, der soeben hier gewesen ist."

"Das wollen wir morgen ergründen," meinte van Veeren auf gelaunt; "wenn ich ihm mittheile, wie viel ich auf der Bank liegen habe, wird er vielleicht die Angelegenheiten doch von einem anderen Gesichtspunkte aus betrachten. Und nun wünsche ich Dir gute Nacht. Ich muß nach meinem Zimmer mich zurückziehen, da ich noch einige Briefe zu schreiben habe."

### Sechstes Kapitel.

In der van Veeren'schen Villa herrschte die tiefste Stille. Mitternacht war längst vorüber und kein einziges Licht brannte mehr im Hause. Die Bewohner desselben hatten sich bereits seit einer geraumen Zeit zur Ruhe begeben.

Da öffnete sich leise die Thür des Zimmers, welches Brown angewiesen war, und in denselben erschienen der letztere, auf bloßen Strümpfen und mit einem kleinen Wachslichte in der Hand. Vorsichtig spähte er nach allen Seiten um und dann schloß er geräuschlos die Thür hinter sich.

Mit unhörbaren Schritten stieg er die Treppe hinauf, fortwährend die Hand vor das Licht haltend, damit der Schein desselben nicht zu grell auf seine Umgebung fallen solle.

Im ersten Stock angelangt, blieb er einen Augenblick stehen und schaute sich sorgfältig um, als wollte er sich orientiren. Nach kurzem Aufenthalte setzte er seinen Weg weiter fort und durchschritt mehrere Gänge.

Vor einer Thür, neben der eine zweite, be-

deutend kleinere sich befand, machte Brown Halt und zog ein kleines Instrument hervor, welches er in das Schlüsselloch steckte und mehreremal nach allen Richtungen in dem Schloß herumdrehte. Mit einemmal sprang das Schloß auf und Brown trat in das Zimmer. Nur einen kurzen Blick auf seine Umgebung werfend, schritt er sofort auf eine zweite Thür zu, welche in der Wand sich zeigte. Dort machte er dieselben Versuche, wie bei der ersten, und auch die zweite Thür öffnete sich ihm schließlich, wenn auch erst nach längerer Anstrengung.

Er befand sich jetzt in einem kleinen, mit nur einem stark vergitterten Fenster versehenen Gemach, dessen gesammte Einrichtung aus einem Tisch, zwei einfachen gepolsterten Sesseln und einem eisernen Kaffenschrank bestand.

Er hob das Wachslicht in die Höhe und betrachtete den letzteren genau.

"Ein starkes Möbel", sprach er vor sich hin, "es wird viel Arbeit kosten, ihn auszubrechen, aber es läßt sich hieran nichts ändern. Denn in diesem Schrank muß dasjenige sein, was ich suche, also frisch ans Werk."

Das Licht stellte Brown auf den Tisch und zog dann aus seinem Rock verschiedene Werkzeuge hervor, unter anderm auch einen Metallbohrer, den er an einer Stelle in der Thür des Schloßes ansetzte, worauf er sofort eifrig zu bohren begann.

Nach einiger Zeit zog er den Bohrer zurück und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

"Ich muß die Sache anders anfangen", sagte er, "auf diese Weise dauert mir die Geschichte zu lang. Ich will einmal versuchen, ob nicht . . ."

Plötzlich hielt er in seinem Selbstgespräch inne. Er hatte ein verdächtiges Geräusch gehört und schnell wie ein Blitz sich umwendend, sah er gerade in die harten, finsternen Gesichtszüge van Veeren's, der soeben eingetreten sein mußte.

Einen Augenblick schauten sich die beiden Männer, deren Ueberraschung gleich groß zu sein schien, sprachlos ins Angesicht, dann aber begannen die Augen van Veeren's in einem wilden rachtgertigen Feuer zu leuchten und mit dumpf grollender Stimme sagte er:

"Also einen gemeinen Dieb, einen Einbrecher habe ich in mein Haus aufgenommen, einen Schurken, der die Nachtzeit dazu benützt, um mich zu bestehlen. Aber der alte van Veeren war schlauer als Du und hat Dich überrascht, und nun, Bursche, mache Dich bereit, mir zu folgen. Ich werde Dich durch meine Dienerschaft binden und dann nach Arzingen transportiren lassen."

"Ihre Dienerschaft schläft, und Sie werden mich daher weder binden noch gebunden transportiren lassen. Wollen Sie dies aber selbst probiren, so versuchen Sie es. Sie haben mich ja diesen Abend noch zum Ringkampf aufgefordert. Hier stehe ich vor Ihnen, bereit, mich mit Ihnen zu messen."

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

### — Auch eine Kriegserinnerung.

Man schreibt uns: Sie haben schon mehrfach Erinnerungen aus der selig entschlafenen und verschlafenen Zeit der deutschen Kleinstaaterei veröffentlicht; vielleicht ergänzt folgende wahrheitsgetreue Erzählung das liebliche Bild. Ausgerücket mit dem schriftlichen Befehl, am 22. Juni 1866 den um 9 Uhr Vormittags vorüberfahrenden Sonderzug zu benutzen, um auf den Kriegsschauplatz befördert zu werden, bestiegen wir die Wagen, in welchen schon ein Bataillon saß, ohne Gefahr ganz vorschriftsmäßig, denn unser Kompagnieführer hatte es durchgesetzt, daß auf dem Gleise das Haltzeichen, eine rote Fahne, aufgepflanzt war. Dank dieser menschenfreundlichen Vorsicht blieb es uns erspart, vom Dorfausgang aus, hinter welchem unsere Quartiere lagen, einen in voller Fahrt befindlichen Zug zu erklettern, dessen Lenker keine Kenntniß von unserm Vorhaben hatte, wie ganz richtig angenommen war. Wohin es eigentlich ging, davon hatte kein Mensch unter uns eine Ahnung. In Frankfurt a. M., wo wir Nachmittag ankamen, erhielt das Bataillon Weisung auszusteigen, da es als Stappentruppe verwendet werde. Wir dampften kampfesbürlich weiter unter den Sangesklängen der „Wacht am Rhein“, welche merkwürdigerweise damals schon unser beliebtestes Kriegslied war. Nach endlosem Aufenthalt in Nauheim kamen wir gegen Abend in Buzbach an, wo Stationsvorsteher und Zugmeister einmütig erklärten: bis hierher und nicht weiter! So lautete ihre Ordre. Da wir gar keine hatten, so hieß es: „also raus!“ Bald darauf war unsere Kompagnie in einem Marmquartier untergebracht und wir begannen für den ausgehungerten Magen die Abzug zuzubereiten, indessen unser Führer nach militärischen Behörden suchte, die nicht da waren, und dann nach allen Richtungen telegraphische Anfragen abschickte. Keine Auskunft, keine Antwort kam. Unser umsichtiger Chef, den die Gemüthsruhe keinen Augenblick verließ, trotzdem in ihm eine böse Ahnung von der „bundesarmee-korpslichen“ Leistungsunfähigkeit heraufdämmerte, ordnete klar alle Sicherungsmaßregeln für die Nacht an, kaufte zur Orientirung über die Kriegslage in einem Buchladen eine Post- und Reise-Karte von Deutschland, dazu aus einer Kneipe, in welcher es keine Gäste mehr gab, ein paar Zeitungen, studirte Beides beim Talgkerzenschein einer Stall-Laterne in unserer Scheune und legte sich dann zu uns aufs Stroh. Anderen Tages setzte er seine Bemühungen, irgend etwas

über die eigenen Truppen oder über jene des Gegners zu erfahren, fort. Alles war vergeblich; die Lage wurde peinlich. Endlich, gegen Mittag lief ein Telegramm ein „An Kommandantur Buzbach“. Es lautete: „Wagerekolonne, großer Werth; auf Marsch; Feind ringsum! erbitte starke Bedeckung. Meier.“ Diese Depesche erleichterte unseres Führers Herz, ob schon er diesen Meier nicht kannte, so wenig wie das Nest, aus welchem er um Hilferief. Bald standen wir kampfbereit in Schlachordnung an der großen Heerstraße. Langsam kam auf dieser eine Staubwolke näher. Als sich aus derselben der gelb beknapfte und bebiesete Herr Meier herausgewälzt und glückstrahlend ob unserer Mächtighaltung gemeldet hatte, fragte ihn unser Chef theilnahmsvoll, wohin er denn mit seinen Silberbarren ziehen wollte. Nachdem er sein Reiseziel, wo vermuthlich ein auskunftsfähiges Hauptquartier residirte, genannt, die Ladung von hohem Werth als Zwieback deklarirt, sich selbst als Mehlmeier entpuppt, die Feinde ringsum als Luftspiegelungen sich erwiesen hatten, erklärte unser Chef, daß auch er mit seinen Getreide und Gepäc wie Gepäc folgen solle. Fünf Stunden später zogen wir dort ein. Elegantschwang sich unser Führer aus dem Sattel, um sich bei dem vor dem „Reichsadler“ stehenden Chef des Stabes zu melden, der den Adjutanten gerade die Befehle ausgegeben hatte. Aber dieser hohe Herr freute sich offenbar nicht auf den unerwarteten Zuwachs seiner Kriegsmacht und die hart gebadenen Verpflegungsmittel, denn nach einigem Ueberlegen sagte er herbe: „Kommen höchst ungelegen! Rapport ist in dreifacher Abschrift schon gefertigt. Stehen noch nicht in den Listen! Kann das Zeug wegen den paar Mehlwürmern und Ihrer Kompagnie nicht noch einmal abschreiben lassen! Machen Sie mit dem ganzen Kram, daß Sie wieder raus kommen — wohin Sie wollen. Morgen können Sie sich melden und die Bedeckung des Hauptquartiers übernehmen, denn wir sind hier ohne Truppen. 'n Abend!“

— **Monolog.** Gauner (eine diebesfähige Rasse aufbrechend): „Da heißt's immer, den Menschen steht die ganze Welt offen und dann bringt ma nit amal so einen dummen Schrant auf!“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koutedl  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß  
in Elbing.